

## Sehr herausfordernde Zeiten in der Pflege

>> Seite 18



Winterausrüstung dringend benötigt  
>> Seite 10



## FRIEDEN – MHP!

Krieg in der Ukraine  
>> Seite 3



Rilay ist was Besonderes  
>> Seite 27



## Liebe Leserin, lieber Leser!

Dieses Vorwort war gerade fertiggestellt, da brach der Krieg mitten in Europa aus. Unfassbar! Da will ein Unbelehrbarer die Zeit mehr als hundert Jahre zurückdrehen. Menschenleben zählen dabei nicht. Das war schon immer so, wo die noch so „heilige Sache“ über alles gestellt wird, was unser Leben ausmacht. In Deutschland hatten wir auch schon mal so einen. Wo das hingeführt hat, wissen wir alle. Die Werte, die hier mit Füßen getreten werden, sind die, die gerade in einer Krise so wichtig sind: Achtsamkeit, Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit! Und die sind unteilbar, denn Gott ist Mensch geworden und nicht Ukrainer, Russe oder Deutscher!

Es sind die Werte, die uns bei EVIM bisher so gut durch die Corona-Krise geleitet haben. Optimisten werden sagen, es gibt Licht am Ende des Tunnels. Pessimisten halten es vielleicht nur für eine Verschnaufpause. Wie dem auch sei, wir dürfen uns, was Corona betrifft, alle auf entspanntere Zeiten einstellen und freuen. Dennoch bleiben sie herausfordernd, besonders für die Pflege. Wie in einem Brennglas sind hier Probleme deutlich geworden, die in den letzten

Jahrzehnten nur mangelhaft bearbeitet wurden. Corona hat unsere Wertigkeiten verändert – und das ist sehr gut so. Aber jetzt müssen eben auch die entsprechenden Konsequenzen daraus gezogen werden, denn 1 Stunde Pflege ist mehr wert als... Das können Sie gern für sich selbst vervollständigen.

Bei EVIM insgesamt, aber im Zusammenhang des Titels dieses Magazins besonders auch in der EVIM Altenhilfe, sind wir dankbar, dass wir so viele motivierte, engagierte und an (und manchmal auch über) die Grenzen ihrer Kraft gehende Mitarbeiter:innen haben. Wenn wir uns umschauen merken wir auch, dass dies keine Selbstverständlichkeit ist und wir viel tun müssen, um diesen „Schatz“ nicht zu schmälern. So geben wir in diesem Magazin denen das Wort, „die den Laden am Laufen halten“. Und nein: wir teilen dabei nicht ein in geimpft oder ungeimpft und können auch nur darum bitten, dass der Vollzug der „einrichtungsbezogenen Impfpflicht“ mit Augenmaß geschieht und vor allem in der Verantwortung vor denen, die unsere Hilfe benötigen.

Wie immer lesen Sie darüber hinaus wieder über das vielfältige Leben bei EVIM. Berichte aus unseren Einrichtungen, Projekten und Vorhaben, die sehr deutlich zeigen mit wie viel individueller Kreativität und dem Blick auf den einzelnen Menschen unsere Mitarbeiter:innen agieren. Und das, was Sie in diesem Magazin nicht finden, können Sie gern auch auf unserer Homepage [www.evim.de](http://www.evim.de) nachlesen. Oder auch in der EVIM App!

Ich wünsche Ihnen eine anregende und spannende Lektüre!

Mit freundlichen Grüßen

**Matthias Loyal**

## INHALT

<b>Vorwort</b>	2
Aus aktuellem Anlass zum Ukraine-Krieg	3
<b>Berichte über unsere Arbeit</b>	4
<b>Magazin-Spezial</b>	
Sehr herausfordernde Zeiten in der Pflege	18
<b>Berichte über unsere Arbeit</b>	26

### EVIMPULS Nr.1/2022, April 2022

#### Herausgeber:

Ev. Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM)  
Auguste-Viktoria-Str. 16 • 65185 Wiesbaden  
Tel. 0611 99009 0

#### Verantwortl. i.S.d.P.:

Pfarrer Matthias Loyal, Vorstandsvorsitzender

#### Redaktion:

Matthias Loyal, Heide Künanz (hk) (verantwortlich), Karin Klinger (kk)

#### Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Anja Baumgart-Pietsch (abp), Silja von Rauchhaupt (svr) sowie Emine Mengi.

#### Satz/Layout:

Christian Mentzel, cmuk

#### Druck:

PUSH! Medienservice KG

#### Auflage:

3.200

#### Fotos:

Titelfoto groß – rui camilo, Titelfotos klein – EVIM, Mitte – Tina Hartung/Collage Christian Mentzel, S. 2 – Arne Landwehr; S. 3 – Paul Müller, Tina Hartung/Collage Christian Mentzel; S. 4 – EVIM; S. 5-6 – ROTHENBERGER Werkzeuge, Kelkheim; 7-17 – EVIM; S. 18 - privat; S. 19 – rui camilo; S. 20 - EVIM; S. 21-22 – rui camilo; S. 23-27 – EVIM; S. 28-29 – Carsten Simon; S. 30-31 – EVIM; S. 32 – Röder-Moldenhauer

Gefällt mir!



Besuchen Sie uns auf:

[www.facebook.com/evim.wiesbaden](https://www.facebook.com/evim.wiesbaden)

## Berichte über unsere Arbeit

### ■ UKRAINE-KRIEG

#### „Ich bin fassungslos, ...

... erschüttert und unglaublich traurig über das, was in meiner Heimat, in der Ukraine, gerade passiert. Es ist eine extrem düstere Zeit. Verwandte, Freunde verstecken sich mit ihren Kindern vor den Bombenangriffen in Bunkern und Kellern und fürchten um ihr Leben. Es ist zu gefährlich, auf die Straße zu gehen, Menschen werden erschossen. Was sich dort abspielt, ist eine humanitäre Katastrophe! Ich höre die Nachrichten, Tag und Nacht, nicht nur aus der Ukraine, sondern auch amerikanische, englische und auch russische Sender. Es ist furchtbar zu erleben, mit welcher Propagandamaschine Russland die Ukraine diffamiert und meine Heimat „von den „Nazis befreien will.“ Einige der letzten unabhängigen Medien in Russland wurden Anfang März abgeschaltet. Die Sendestationen in der Ukraine und auch das Internet funktionieren noch – zum Glück!

Ich stehe im engen Kontakt mit Leuten, die in diesen Tagen eine Spendenaktion organisieren, um Gelder für Baby-nahrung, Windeln und Medikamente zu bekommen und in einem Bus bis an die Grenze zur Ukraine zu bringen. Ich organisiere gerade mit Künstlerkollegen Spendenaktionen und eine Ausstellung mit dem Spendezweck für die Ukraine. Wir sind mit Freunden in Kontakt, um sie hier aufzunehmen. Aber es ist extrem gefährlich, überhaupt dort die Wohnung oder den Keller zu verlassen. Viele wollen auch bleiben.

Abgesehen von der Tragödie, die sich dort abspielt, bin ich stolz auf die Ukraine, die gerade versucht, etwas Unmögliches möglich zu machen. Spür-

bar ist auch hier in Europa, dass die westliche Welt stärker zusammenrückt und sich vereint in ihrem Kampf gegen den Krieg. Unseren gesamteuropäischen Traum vom friedlichen Leben in Europa hat Herr Putin auf einen Schlag zum Platzen gebracht. Unser Sicherheitsdenken wurde zerstört. Niemand hatte sich vorstellen können, dass das so schnell möglich sein kann.

In diesen Tagen erreichen mich viele Anrufe von Freunden und von Menschen hier, die ich schon lange nicht mehr gesprochen habe. Sie alle bringen ihr Mitgefühl und ihre Solidarität zum Ausdruck. Das ist für mich ein starkes Zeichen und ein Trost in dieser furchtbaren Situation! Zu hören, dass Menschen sagen, dass sie im Herzen nah der Ukraine sind, hilft sehr! Auch wenn in dieser Zeit in mir die Wut, das Entsetzen und eine riesige Traurigkeit über das, was gerade vor unser aller Augen geschieht, groß ist. Europa soll



aufwachen. Man soll verstehen, dass es nicht nur um irgendein fernes Land geht, in dem gerade eine humanitäre Katastrophe geschieht. Sondern es geht um die gesamte westliche/europäische Gemeinschaft. Um Werte, die eure Vorfahren über die Jahrzehnte gar Jahrhunderte aufgebaut haben, die gerade auf brutalste und barbarische Art und Weise angegriffen werden.“

#### **Artjom Chepovetsky, Mainz**

Künstlerischer Leiter des EVIM Kunstprojektes Mal\_anders

#### **Auszug aus einem Brief des Vorstands an die Mitarbeiter:innen:**

„Corona und Krieg sind Ausnahmestände, die beide Gefühle der Ohnmacht, Bedrohung und Betroffenheit auslösen. Aber dieser Krieg ist bei weitem schlimmer und hat bereits heute so viel Leid über unsere Nachbarn gebracht, dass wir (...) einmal besonders spüren, wie gut es uns geht. So haben wir uns gefragt, was wir tun können. Wir werden dem Katastrophenfonds der Diakonie für Ukraine-Hilfe 31.500,- € zuwenden (das sind symbolisch 10,- € pro EVIM-Mitarbeiter:in). Damit wollen wir unser aller Solidarität mit den Opfern und Notleidenden zum Ausdruck bringen. Daneben macht es uns dankbar, dass auch in einigen EVIM-Bereichen (z.B. Jugendhilfe, Freiwilliges Engagement) Vorbereitungen zur Unterstützung geflüchteter Menschen aus der Ukraine hier vor Ort laufen. Wir sind (und bleiben!) da, wo Menschen uns brauchen!“



## Berichte über unsere Arbeit

### ■ EVIM Behindertenhilfe

#### **Ganz große Leistung – Katharina Ganz hat den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt geschafft**

**Als Katharina Ganz (23) am 19. September 2021 ihren Arbeitsvertrag im festlichen Rahmen in der REWE Markt GmbH, Zweigniederlassung Mitte in Rosbach unterzeichnete, ging ein Herzenswunsch von ihr in Erfüllung. Auf diesem Weg brauchte sie mehr Unterstützung als andere, doch das hat sich richtig gelohnt!**

Wenn die junge, supersympathische Frau über ihre berufliche Tätigkeit berichtet, dann spürt man die Begeisterung, mit der sie jeden Tag in den REWE-Markt an ihrem Heimatort Hochheim zur Arbeit geht. Und die Ernsthaftigkeit, mit der sie ihre Aufgaben erfüllt. Ihre Welt ist das Einsortieren der Waren, die Ordnung in den Regalen und die Sauberkeit im Markt. Dass sie dafür mehr Assistenz braucht, merkt man der jungen Frau mit einer leichten Lernbehinderung kaum an. Sie ist lern- und wissbegierig und weiß, wie wichtig es ist, zuverlässig, schnell und genau zu arbeiten.

#### **Hoch motiviert und zielorientiert**

„Good things take time“ – was lange währt, wird gut. So stand es auf der Einladung zur Vertragsunterzeichnung. Das trifft in vielerlei Hinsicht zu. Denn die Erfolgsgeschichte beginnt lange davor und hat viele ‚Mütter und Väter‘. Katharina Ganz war da noch Schülerin an einer Förderschule in Hochheim und kam über die Suche nach einem Praktikumsplatz in Kontakt mit dem Schlockerhof in Hattersheim. In die Werk-



*Foto (v.l.n.r.): Thomas Weber, Dorothe Hüscher, Jennifer Teichler, Katharina Ganz, Mario Peic, Ralf Thies und Suhel Utay bei der festlichen Vertragsunterzeichnung.*

statt für behinderte Menschen wollte die junge Frau jedoch nicht, sondern am liebsten „was mit Lebensmitteln machen“. Das traf auf offene Ohren bei Ralf Thies und seinem Team. Der für berufliche Integration zuständige Mitarbeiter der EVIM Behindertenhilfe hat den Kontakt zu REWE hergestellt und traf dort auf hochengagierte Menschen wie Jennifer Teichler, HR-Partnerin Region Mitte und den Marktmanager Mario Peic aus Hochheim. Katharina Ganz bekam so die Chance, über ein Praktikum in die Arbeitswelt von REWE reinzuschmecken und sich zu beweisen. Das gelang mit Unterstützung von allen Beteiligten so gut, dass aus dem Praktikum ein Berufsintegrierter Beschäftigungsplatz (BiB) wurde. Nach einem Jahr stand dann die Entscheidung im Unternehmen an, sie entweder zu übernehmen oder das BiB zu beenden. In dieser Situation überzeugte und beeindruckte Katharina Ganz mit ihrem für sie so charakteristischen „starken Willen“, wie Suhel Utay hervorhob, die Entscheider. „Wir haben gemerkt, dass Frau Ganz es unbedingt schaffen wollte“, so der zuständige REWE-Vertriebsleiter und fügte hinzu: „Alles andere wäre eine Riesenenttäuschung für sie und für unser Unternehmen nicht seriös.“

#### **Eine starke Sozialpartnerschaft für Inklusion**

Auch Dorothe Hüscher, Betriebsrätin in der Hochheimer Filiale und Thomas Weber, Vertrauensperson der Schwerbehindertenvertretung des Unternehmens machten sich für die zielstrebige Praktikantin stark und unterstützten sie nach besten Kräften. Überhaupt bewies das REWE-Team, das zur Vertragsunterzeichnung kam, eine sehr hohe Flexibilität, um Katharina Ganz Rahmenbedingungen zu gewährleisten, damit sie ihre Tätigkeit bestmöglich erfüllen kann. Einmütig bestätigte das Team die hohe Motivation und die Willensstärke der Mitarbeiterin, mit der sie für ihren Arbeitsplatz kämpfte in dem Wissen, „dort die Richtige“ zu sein. Auch Ralf Thies lobte die Assistenz und zuverlässige Kooperation durch REWE: Es sei einfach toll, wie gut begleitet der Weg vom Außenarbeitsplatz der Werkstatt in die Festeinstellung über das Budget für Arbeit verlaufen ist. Das bekräftigte Thomas Weber: „REWE steht für Inklusion! Katharina Ganz ist dafür ein gutes Beispiel.“ Insbesondere dankte er dem Marktmanager Mario Peic, der maßgeblich daran Anteil hat und dem Schlockerhof für die gute Zusammen-

## Berichte über unsere Arbeit

arbeit im Sinne einer Sozialpartnerschaft.

*„Ich wollte das unbedingt schaffen!“*

*Katharina Ganz*

Ein neuer Arbeitsplatz ist immer auch mit der besonderen Herausforderung verbunden, sich in einem neuen Team zurechtzufinden. „Am Anfang war das für mich nicht ganz leicht“, erinnert sich Katharina Ganz. Natürlich hätten sich die Kollegen auch überzeugen wollen, ob eine Mitarbeiterin mit einer Beeinträchtigung genauso gut schaffen kann wie alle anderen auch. Mittlerweile haben sich gute Kontakte entwickelt, berichtet Katharina Ganz. Besonders schön sei, dass sie zwei „Lieblingskollegen“ habe, die sich immer nach ihr erkundigten. Abschalten nach der Arbeit könne sie am besten beim Schwimmtraining oder beim Musikhören.

### Auf der Erfolgswelle

Wie glücklich Katharina Ganz über die Zusage zur Festeinstellung war, das ist für immer mit einer Geschichte fürs ‚Familienalbum‘ verbunden, wie ihre Mutter berichtete. Ihre Tochter bereitete sich gerade auf einen Wettkampf vor, als sie telefonisch die Zusage von REWE erhielt. „Vor lauter Glücksgefühl schwamm sie daraufhin Deutschen Rekord“, schmunzelte die stolze Mama.

„Bleib so, wie Du bist, Katharina“, gab zur Vertragsunterzeichnung Betriebsrätin Hüsch ihrer Kollegin mit auf den Weg. Für sie sei die junge Kollegin immer auch eine gleichwertige Mitarbeiterin, die mit ihrer Ausstrahlung und Sympathie so wertvoll für die Kunden und Mitarbeitenden ist. (hk)

# ROTHENBERGER

pipetool technologies at work

## ■ EVIM Behindertenhilfe

### Wo ein Wille ist, da ist ein Weg: ROTHENBERGER Werkzeuge macht sich stark für Integration

Angefangen hatte alles im Februar 2020 mit einer E-Mail, wie Ralf Thies von der EVIM Werkstatt Schlockerhof sich erinnert. Geschrieben hatte sie Hildegard Eisen, Personalleiterin bei ROTHENBERGER Werkzeuge in Kelkheim: „Das erleben wir selten, dass ein Arbeitgeber sich bei uns meldet. Sonst ist es immer andersherum.“

Der Hersteller von Rohrwerkzeugen und Maschinen mit Hauptsitz in Kelkheim ist Teil der ROTHENBERGER Group, zu der acht internationale Marken gehören. Das Familienunternehmen blickt auf eine lange Tradition von sozialer Verantwortung zurück. So hat Dr. Helmut Rothenberger 2008 die Stiftung TOOLS FOR LIFE ins Leben gerufen, die weltweit Menschen dabei unterstützt,

Zugang zu Trinkwasser, Energie und Bildung zu erhalten. Eine weitere Initiative innerhalb der Unternehmensgruppe ist 2019 unter dem Titel „Integration no separation“ gestartet und verfolgt das Ziel, konsequente und nachhaltige Projekte zur Integration an allen Niederlassungen zu fördern.

„Seitdem es ROTHENBERGER gibt, kümmern wir uns um das Thema Integration“, erzählt Hildegard Eisen. Seit vielen Jahren arbeitet sie beispielsweise mit verschiedenen sozialen Institutionen zusammen, um Menschen mit Behinderungen im Unternehmen berufliche Chancen zu geben. 2019 hatte die Personalleiterin einen neuen Plan im Kopf. Im Lagerbereich der Kelkheimer Niederlassung ist Integration gut realisierbar, und für Andrea Weck, Leiterin des Lagers in Kelkheim Münster, gehört die Mitarbeit von Menschen mit Behinderungen ebenfalls schon lange zum Arbeitsalltag.

Das neue Projekt sollte daher langfristige Arbeitsplätze schaffen, die speziell



## Berichte über unsere Arbeit

für Menschen mit Behinderung geeignet sind. Um diese Idee zu realisieren, schien Hildegard Eisen die Werkstatt Schlockerhof besonders geeignet, und so kam es zu ihrem Anruf, der dann zur Kooperation führte. Bedingt durch die Lockdowns verzögerte sich der Projektbeginn, doch es wurden zwei behindertengerechte Arbeitsplätze im „Set-Building“ eingerichtet. In diesem Lagerbereich werden Werkzeugsets für die Auslieferung zusammengesetzt.

Im Mai 2021 war es dann soweit und die Arbeiterprobungen konnten mit Kevin Eilers und Florian Lutz beginnen, beglei-



sie die Ersten, die sich melden. Das kommt sehr gut bei uns an.“

Da die Testphase so gut lief, wurden im September zwei weitere Arbeitsplätze geschaffen. Im November traf man sich für die weitere Planung. Frau Eisen hatte bereits wieder eine neue Idee mitgebracht: Das nächste Mal sollen Arbeitsplätze in der Produktionsstätte geschaffen werden, auch wenn die technische Umsetzung etwas schwieriger werden wird. Und danach? Alles ist möglich, so scheint es, denn: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg! (svr)

tet vom sozialpädagogischen Team von EVIM und Mitarbeitern von ROTHENBERGER. Der Erfolg war für beide Seiten schnell zu sehen: Die beiden „Neuen“ haben sich innerhalb kurzer Zeit sehr gut eingelebt, wie die Sozialpädagogin Tanja Klemm berichtet: „Wir sind im engen Austausch mit den jungen Leuten, und die Rückmeldungen sind durchweg positiv. Sie kommen wirklich gerne hierher.“ Auch Frau Eisen und Frau Weck sehen das Projekt durchweg positiv: Die neuen Mitarbeiter seien auch für ROTHENBERGER eine Bereicherung: „Wenn es darum geht, zu helfen, sind



## Berichte über unsere Arbeit

### ■ EVIM Bildung

#### Kita-Alltag in Corona-Zeiten

**Husten, Schnupfen, Niesen – im Kindergarten ist das zu dieser Jahreszeit normal. In Corona-Zeiten kann ein harmloser Schnupfen jedoch alles durcheinanderwirbeln und zieht jede Menge an Folgen nach sich. Wie sieht der Kita-Alltag unter Corona-Bedingungen aus? Birgit Fetz-Kappus, Leiterin der Kita Emser Straße und Koordinatorin für die EVIM Kitas in Wiesbaden und Thomas Schulze Fachberatung für die EVIM Kitas Wiesbaden (Foto), berichten über ihren Arbeitsalltag unter Coronabedingungen.**

Zwei Jahre nach Beginn der Pandemie sieht Birgit Fetz-Kappus die aktuelle Situation relativ entspannt, trotz Omikron und hoher Inzidenz in Wiesbaden. „Wir haben gelernt, mit der Corona-Situation klarzukommen“, so die Leiterin. Corona sei mittlerweile „ein Stück Alltag geworden“ und Hygienemaßnahmen hätten in der Kindertagesstätte ohnehin einen hohen Stellenwert. Alle Mitarbeiter:innen in der Kita-Emser Straße sind geboostert, im Haus der Kinder Bleichstraße ist die Situation ähnlich. Aktuell gibt es unter den Kindern keine Krankheitsfälle und nur ein Kind von 42 Mädchen und Jungen im Alter von zwei bis sechs Jahren sei in Quarantäne. Auch beim Personal sei quarantänebedingt nur eine Mitarbeiterin nicht im Dienst. Auf Grund der zentralen Lage, gäbe es zudem ausreichend Test-Center in der Nähe. Ein großes Lob spricht die Kita-Leiterin den Eltern aus, die sich allesamt an die Regeln der Corona-Schutzverordnung halten und zweimal in der Woche ihre Kinder testen lassen. Auch für die Kinder sei das kein Problem, beobachtet die

Leiterin. Durch zusätzliche Mittel über die Kommunen sei es nun seit Ende Januar möglich, dass die Tests auch in den Kitas durchgeführt werden können, das Einverständnis der Eltern vorausgesetzt. Die Frage sei für die Fachexperten eher, wie das in der Einrichtung umzusetzen sei. Für Thomas Schulze und Birgit Fetz-Kappus steht dabei außer Frage, sich selbst darum zu kümmern. „Wer als Einrichtung auf die Hilfe von außen wartet, ist nicht gut beraten“, wissen beide aus Erfahrung. So habe man frühzeitig die Initiative ergriffen und nach Lösungen gesucht.

#### Fachkräfte werden überall gesucht

Nicht in allen EVIM Kitas ist die aktuelle Corona-Situation so entspannt wie hier. „Notbetreuung und verkürzte Öffnungszeiten gibt es auch bei uns“, sagt Schulze. Er habe großes Verständnis für die Schwierigkeiten, die diese nicht einfachen, aber notwendigen Schutzmaßnahmen für berufstätige Eltern mit sich bringen. Der Gesetzgeber habe zum Glück frühzeitig reagiert und zum Beispiel die Anzahl der Krankheitstage pro Kind erhöht, was in dieser Situation entlastend sein kann. Er erlebe andererseits auch, dass Eltern sich untereinander helfen, Betreuungen organisieren und durch Homeoffice die Kinderbetreuung in der Familie organisieren.

Die größte Herausforderung sehen beide Leitungskräfte allerdings im Fachkräftemangel, der allerorten deutlich spürbar ist. In der Kita Emser Straße werden derzeit 42 Kinder betreut. Die Kita bietet insgesamt 72 Betreuungsplätze. Man arbeite neben den Fachkräften mit Praktikantinnen, Studentinnen und Aushilfskräften zusammen, um die Betreuung sicherzustellen, berichtet die Leiterin. Umso wichtiger ist das Angebot einer Fachberatung, welche die Stadt



Wiesbaden für die EVIM Kitas finanziert. Thomas Schulze und Theresa Saup, die die Kita für Kinder beruflich Reisender leitet, sind beide nach dem Bildungs- und Erziehungsplan qualifiziert und können so die EVIM Kitas auf Wunsch wirksam unterstützen.

#### Wachsender Beratungsbedarf

„Der Bedarf an Beratung, Frühförderung, Therapeut:innen und praktischer Lebenshilfe wächst stetig“, beobachtet Birgit Fetz-Kappus mit Blick auf das sich verändernde Milieu im inneren Westend, dem dicht besiedelten Stadtteil in Wiesbaden, mit kultureller Vielfalt. „Die Erziehungsberatungsstellen sind auf Grund vieler Terminanfragen ausgebucht“, weiß die Fachexpertin zu berichten, die im Stadtteil sehr gut vernetzt ist. Die Eingangsuntersuchung für Vorschulkinder konnte über das Gesundheitsamt bereits zweimal nicht durchgeführt werden, was den regelmäßigen Kontakt zu Kinderärzt:innen und Beratungsstellen umso wichtiger werden lässt. Auch das müsse zusätzlich zu den anderen Aufgaben erledigt werden. Daher sei es von

## Berichte über unsere Arbeit

großem Vorteil, dass eine Fachberatung angeboten wird, würdigt Birgit Fetz-Kappus. „Wir können in vielfacher Hinsicht Hilfestellung geben“, sagt Thomas Schulze. Das betrifft zum Beispiel die Beratung der Pädagog:innen und der Teams beim Umgang mit schwierigen Kindern oder die Gestaltung des Gruppenalltags unter schwierigen Bedingungen. Im Mittelpunkt steht dabei immer das Kind – die Maxime für das Handeln bei EVIM.

### Mentoring für zukünftige Fachkräfte

Darüber hinaus sieht Schulze eine weitere Aufgabe im Mentoring für Studierende und Auszubildende. Einmal pro Woche bietet er den zukünftigen Fachkräften in den EVIM Kitas einen fachlichen Austausch an. Das sei für ihn in mehrfacher Hinsicht eine lohnenswerte Investition. „Als Arbeitgeber signalisieren wir, dass wir echtes Interesse an unseren Mitarbeiter:innen haben und entlasten damit zugleich die Einrichtungsleitungen bei ihren zusätzlichen Aufgaben.“

Viel Beratungsbedarf sieht Thomas Schulze auch bei Familien von Kindern beruflich Reisender. Dort ist EVIM mit einer mobilen Kita aktiv. „Zwei Jahre Pandemie haben diese Familien in eine schwierige Situation gebracht und der Beratungsbedarf ist sehr groß.“ Mittlerweile gebe es 20 Stammkinder, die in der Kita auf Rädern betreut werden, oft seien auch „Besuchskinder“ aus befreundeten Zirkusfamilien im Kitamobil zu Gast. Um den Familien beruflich Reisender noch wirksamer helfen zu können, ist er im Kontakt mit dem Sozialministerium. Auch das Frühlingsfest auf dem Elsässer Platz sei eine gute Möglichkeit, mit den Familien der Fahrgeschäfte in Kontakt zu kommen und Kooperationen mit Initiativen vor Ort aufzubauen. (hk)



### ■ EVIM Bildung

#### Berührendes, grausames Schicksal

##### Ricardo Lenzi Laubinger und Campus Klarenthal kooperieren gegen Antiziganismus

Das Buch „Und eisig weht der kalte Wind“ berührt beim Lesen sehr stark. Die Lektüre von der ersten bis zur letzten Seite ist kaum in einem Zug möglich, immer wieder legt man es zur Seite, um die Dinge, die dort geschildert werden, erst einmal zu verarbeiten. Es ist die Geschichte von „Sichla“ Laubinger. Sie ist die einzige Überlebende einer großen Familie, die in Hamburg lebte. Einer Sinti-Familie, deren Mitglieder im Ersten Weltkrieg für Deutschland gekämpft hatten, die allesamt hoch begabte Musiker waren und ein, wie der Autor schreibt, „gutbürgerliches Leben lebten, so wie zu dieser Zeit üblich, es war eine heile Welt“. Die heile Welt sollte mit der Machtergreifung Hitlers ihr jähes Ende finden. Geschrieben hat diese Familiengeschichte der Wiesbadener Sinto Ricardo Lenzi Laubinger. Er wollte aufschreiben, was seiner Mutter zugestoßen ist, die nicht nur im Konzentrationslager misshandelt und missbraucht wurde, sondern auch

nach dem Krieg als Angehörige der Sinti weiter diskriminiert wurde.

#### Erlebnisse kommen wieder hoch

Im Alter kamen ihre Erlebnisse wieder hoch, sie wurde, so schreibt Laubinger „geistig wieder das Kind im Konzentrationslager“. Um ihre Geschichte und die Geschichte der Sinti bekannt zu machen und die Erinnerung wach zu halten, hat er aufwendig in Archiven recherchiert, bevor er das Buch schrieb. Besonders ist ihm ein Anliegen, der jüngeren Generation diese Geschichte zu erzählen. Deswegen schrieb er an alle Wiesbadener Schulen und bot Lesungen mit Diskussionen an. Es reagierten nur zwei, darunter Campus Klarenthal. Und auch nur dort entwickelte sich eine jetzt jahrelang bestehende Partnerschaft zwischen der Lehrerin Signe Ross und Laubinger. Ihr Plan ist, möglichst viele Menschen zu sensibilisieren und über Antiziganismus zu informieren. Mittlerweile gab es sechs Veranstaltungen mit Laubinger, seiner Band und Schüler:innen des Campus, die aus seinem Buch lasen. Beteiligt waren auch weitere Organisationen wie die „Omas gegen Rechts“, Amnesty International oder die Landeszentrale für politische Bildung. Pandemiebedingt musste man die Aktivitäten etwas zu-



## Berichte über unsere Arbeit

rückfahren, aber weitere Aktionen sind geplant, sagt Signe Ross. „Alle unserer neunten Klassen beschäftigen sich obligatorisch mit dem Nationalsozialismus und bearbeiten selbst gewählte Themen. Zwei davon sind „gesetz“: Stolpersteine, die in Wiesbaden und anderen Städten vor den Häusern verlegt werden, in dem die ermordeten jüdischen Bürger:innen ihre letzten Wohnsitze hatten. Dazu wurde auch eine App programmiert, die in Wiesbaden zu den Standorten führt.“

### Antiziganismus ist gesetztes Thema

Nun ist auch Antiziganismus ein zweites gesetztes Thema, das wir durch Herrn Laubinger kennen gelernt haben.“ Erinnerungskultur ist also in der Schule vertraut. Diejenigen, die jetzt in der „Laubinger-AG“ sind, hat Signe Ross gezielt angesprochen. Das Ziel war, Lesungen zu veranstalten, in denen sie und die jungen Leute aus dem Buch lesen. Das ist nicht einfach, denn die Lektüre verschlägt einem wirklich den Atem, wenn Laubinger über seine Mutter beispielsweise schreibt: Sie sei ständig vergewaltigt worden, bekam ein Kind, das nach wenigen Wochen starb. „Sie nahm ihr kleines Baby in die Arme und weinte bitterlich. Ein Wachmann kam dazu und fragte: Wie lange willst du den Balg noch festhalten? Werfe es endlich zu dem anderen Müll und verschwinde. Als sie nicht da-



rauf reagierte, riss er ihr die Babyleiche aus den Armen und warf das tote Kind in hohem Bogen auf einen Leichenhaufen.“ Manchmal, so Signe Ross, sei Ricardo Lenzi Laubinger dabei, spiele mit seiner Band die ergreifende Sinti-Musik. Wichtig ist ihm immer, mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen. Die erste Veranstaltung fand im März 2019 in der Mauritius-Mediathek statt. An die hundert Personen waren im Publikum. „Viele haben es nicht gewusst, dass neben Juden auch Sinti und Roma zu Opfern des systematischen Mordens wurden“, sagt Fynn Reuther, einer der Schüler aus der Gruppe. Auch er sei erschrocken über die Geschichte gewesen. „Es ist ein schrecklicher Blick auf das Böse, in die Abgründe menschlichen Verhaltens.“ Das sei ihm ein Antrieb, neuen Anfängen zu wehren. „Es ist gut, die Gesellschaft auf diese Weise für Ausgrenzung und Unrecht zu sensibilisieren.“

### Wichtiges Mittel zur Demokratiebildung

Und auch Signe Ross sieht die Lesungen als Mittel zur Demokratiebildung. „Dabei ist jeder und jede Einzelne heute gefragt.“ Die Schülerin Meret Weinandy ist von Anfang an bei den

Lesungen dabei. „Vielen Menschen ist das wirklich nicht klar. Umso wichtiger ist es, es weiterzutragen. Ich konnte beim ersten Mal meine Tränen nur schwer zurückhalten. Es ist sehr schrecklich. Ich möchte mich deswegen für die Aufklärungsarbeit engagieren. Damit so etwas nie wieder passiert!“ Signe Ross ist ihren engagierten Schüler:innen dankbar, neben Fynn und Meret gehören noch Erik Siegmund, ehemaliger Schüler, der bereits studiert, Natasha Khan und weitere fünf Jugendliche zu der Gruppe, auch ehemalige – sie sind vom Thema gefesselt. Die weiteren Lesungen fanden im Schlachthof, im Haus am Dom Frankfurt und in Mainz statt, die letzte in der Oranier-Gedächtniskirche in Biebrich. Gerne organisiere man weitere Lesungen, sagt Signe Ross, die mit den Jugendlichen auch gezielt das Vorlesen trainiert hat. Sie sei den engagierten Jugendlichen dankbar, dass diese so viel von ihrer Freizeit für das Thema gegeben hätten. Auch in Laubingers Sinn sei es, dass möglichst viele Menschen von seiner und der Geschichte der deutschen Sinti erfahren. Er möchte Vorurteile abbauen und ins Gespräch kommen: „Wenn jemand Fragen zu uns Sinti hat, soll er uns selbst fragen.“ (abp)

## Berichte über unsere Arbeit

### ■ EVIM

#### Winterausrüstung dringend benötigt

##### Zwei Freiwillige aus dem westafrikanischen Benin erstmals bei EVIM

„Die erste Anschaffung war eine dicke Jacke und ein Paar Gummistiefel“, berichtet Dr. Irmela Harz, Praxisanleiterin im Schlockerhof Hattersheim. Die Winterausrüstung brauchte Fabrice Aristide Kinsou dringend, denn er benötigt in seinem Alltag im Heimatland Benin eher nichts dergleichen. „Es war auch ganz schön hart für ihn, im Winter anzufangen“, sagt Harz. Seit Oktober ist Kinsou in der Gärtnerei in Hattersheim tätig. Das aber mit sehr großem Interesse: „Die Kräuter für die Grüne Soße kennt er alle schon“, lacht Dr. Irmela Harz, die von beiderseitiger Neugier berichtet: „Auch die Mitarbeiter:innen der Gärtnerei wollten vieles über Benin wissen: Was isst man dort? Welche Kleidung wird dort getragen? Welche Musik hört man?“

#### Willkommener Perspektivwechsel

Für beide Seiten ist das ein willkommener Perspektivwechsel, das bestätigt auch Christian Kulik, der für EVIM



Abdou Malick Kora vor seiner Einsatzstelle in Taunusstein



Aristide Kinsou, Heike Fischer, Hans-Martin Bötzwow und Philipp Maienschein schaffen gemeinsam in den Schlockerhof-Gewächshäusern.

die Freiwilligendienste im so genannten „SüdNord-Programm“ koordiniert. Schon länger schickt EVIM junge Deutsche in andere Länder, so zum Beispiel nach Nicaragua oder eben auch schon seit sechs Jahren nach Benin und in andere afrikanische Staaten. Nun sind mit Fabrice Aristide Kinsou und Abdou Malick Kora erstmals zwei Freiwillige aus dem westafrikanischen Land in Deutschland. Sie wohnen in einer eigens angemieteten Wohnung im Wiesbadener Westend. Beide haben in Benin Germanistik studiert, Kora hat bereits den Bachelor-Abschluss, Kinsou muss anschließend weiter studieren. Abdou Malick Koras Einsatzstelle ist das Seniorenzentrum Taunusstein. Auch ihm gefällt es dort gut, berichtet er beim Zoom-Pressetermin. „Ich bin für die Alltagsbetreuung zuständig, gehe mit den Menschen spazieren, helfe beim Essen, lese vor.“ Sol-

che Senioreneinrichtungen gibt es in seinem Heimatland nicht, sagt er. „Es ist sehr interessant, zu sehen, wie gut hier die alten Menschen betreut werden.“ Auf die Idee, ein freiwilliges Jahr in Deutschland zu absolvieren, kam er durch einen Dozenten an der Uni. Kinsou hatte von einem Freund, der bereits in Deutschland ist, von der Möglichkeit gehört.

#### Organisiert von „Weltwärts“

Über die Organisation „Weltwärts“ läuft die Bewerbung, „wir haben einen lokalen Partner vor Ort, der sich kümmert“, sagt Christian Kulik, „das ist uns auch sehr wichtig, um die Einsätze gut vorzubereiten.“ Die Ziele des Süd-Nord-Programms, das vom Familienministerium gefördert wird, sind der Erwerb sozialer Erfahrungen im Kontext institutioneller sozialer Arbeit, die

## Berichte über unsere Arbeit

Auseinandersetzung mit Entwicklungspolitik und die Erweiterung der individuellen Kompetenzen. Dazu kommt die Förderung nach gleichberechtigtem Austausch zwischen den Partnern des Globalen Südens und Nordens und den Zivilgesellschaften. Was so akademisch klingt, wird von den beiden jungen Männern aus Benin täglich mit Leben gefüllt: Nicht nur bei ihrer Arbeit auf den beiden Einsatzstellen, sondern auch im Alltag. Es sei nicht leicht, sich in einer deutschen Großstadt zurechtzufinden – zumal unter Pandemie-Bedingungen, berichten die beiden.

### **Paten erwünscht**

Banale Dinge wie die Tatsache, dass man für den Einkaufswagen im Supermarkt einen Euro braucht, wie man die Fernsehprogramme einstellt und wo man unter Pandemiebedingungen Sport machen kann – auf dem Freiluft-Sportgelände hinter dem Hauptbahnhof nämlich! – müssen erst einmal herausgefunden werden. „Da wäre es gar nicht schlecht, persönliche Paten zu haben“, findet Dr. Harz. Diese

Idee unterstützt auch Andrea Stinner, Leiterin des Freiwilligen Engagements bei EVIM. „Wir suchen junge Leute, die sich für so eine Mentorenschaft interessieren“, sagt sie. Denn im kommenden Jahr werden gleich sechs junge Menschen aus Benin in Wiesbaden erwartet. Der Austausch wird von beiden Seiten sehr positiv bewertet. Spannend ist auch, dass man viele Erfahrungen ins Heimatland mitnehmen und vielleicht dort neue Berufsmöglichkeiten in der sozialen Arbeit entwickeln kann, meint Abdou Malick Kora. Wichtig sind auch die gesellschaftspolitischen Seminare, an denen die Freiwilligen teilnehmen. Viele mussten unter Pandemiebedingungen online stattfinden – „das war nicht so einfach“, sagt Kinsou. Man hofft, im Sommer wieder Seminare in Präsenz veranstalten zu können. Von EVIM fühlen sich beide indes gut betreut, auch eine Corona-Impfung konnte im vergangenen Herbst spontan organisiert werden. „Deswegen kamen beide gleich auf uns zu und wir haben das natürlich gerne möglich gemacht“, berichtet Christian Kulik. (abp)

### ■ **EVIM Jugendhilfe**

#### **„Inklusion für eine Jugendhilfe von morgen“ – Fachaustausch zum neuen Kinder- und Jugendstärkungsgesetz**

**Seit dem 10. Juni 2021 ist das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz in Kraft und sieht weitreichende Neuerungen im ehemaligen Kinder- und Jugendhilferecht nach SGB VIII vor. Eine wichtige Neuerung ist das Ziel einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe, die stufenweise bis 2028 umgesetzt werden soll.**

Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe befinden sich bereits im fachlichen Diskurs, um die Ausführungen des Gesetzes mit Leben zu füllen und Inklusion für alle Kinder und Jugendlichen lebbar zu machen. Diesem Ziel diene der Fachtag, zu dem das Projekt Inklusion Jetzt! - eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus den evangelischen und dem katholischen Erziehungsverbänden EREV und BkVE - und die EVIM Jugendhilfe als Organisator des Treffens Anfang November in Mainz eingeladen hatten.

#### **Großes Interesse an Mitgestaltung**

Der Fachaustausch traf auf große Resonanz, denn die Reform stelle die Träger vor eine „riesengroße, personelle und inhaltliche Herausforderung“, wie Olav Muhl, stellvertretender Fachbereichsleiter der EVIM Jugendhilfe berichtete. Wichtig sei, diese Prozesse seitens der Jugendhilfe und Behindertenhilfe im Dialog kritisch zu begleiten. „Dafür steht dieser Fachtag in exemplarischer Weise“, so Muhl. Simone Wittek-Steinau würdigte in ihrer Begrüßung die



*Fabrice Aristide Kinsou und Dr. Irmela Harz*

## Berichte über unsere Arbeit

Arbeit des Projektes Inklusion Jetzt!, die bereits anderthalb Jahre vor der Verabschiedung des neuen Gesetzes ins Leben gerufen wurde. „Die Idee war, mit 10 Modellstandorten zu beginnen, um die geplanten Änderungen mit fachlichen Impulsen und Konzepten anzureichern. Tatsächlich signalisierten über 60 Einrichtungen ihr Interesse und nehmen seitdem aktiv an dem Fachaustausch und der Mitgestaltung der Prozesse teil“, so die Referentin für Personalentwicklung und Kooperation der EVIM Jugendhilfe.

### „Radikale Subjektorientierung“

Daniel Kieslinger, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Inklusion Jetzt! machte in seinem Expertenvortrag deutlich, wie umfassend, vielfältig und intensiv die Vorbereitungen bereits laufen, was bisher erreicht wurde und welche Herausforderungen noch zu bewältigen sind. „Inklusion ist ein Prozess mit dem Kinderschutz als Maxime“, beschrieb Kieslinger das Thema im Spannungsfeld der Erziehungshilfen. Echte Inklusion erfordere eine „radikale Subjektorientierung“ und gehe weit darüber hinaus, überall barrierefreie Zugänge zu installieren, so der Fachexperte. Das inklusive Selbstverständnis beinhalte die „selbstbestimmte Teilhabe und den Abbau bestehender Barrieren“ – in jeglicher Hinsicht. In seinem spannenden Vortrag informierte der Fachexperte über die Meilensteine, die in Bezug auf die Hilfeplanung, Elternarbeit und Partizipation und Selbstbestimmung bereits erreicht worden sind. Weitere Zielsetzungen beinhalten die Schnittstellen und das Übergangsmanagement, das große Thema Finanzierungsmodelle, Kinderschutz und die Vernetzung örtlicher und überörtlicher Träger der Jugendhilfe und Behindertenhilfe. Die



Foto (v.l.n.r.) Das Veranstaltungsteam: Daniela Berger, Daniel Kieslinger, Oliver Hinneemann, Simone Wittek-Steinau, Olav Muhl, Sonja Sturny, Jakob Loeb, Arne Cammans

große Bereitschaft der Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendhilfe, inklusiv arbeiten zu wollen, zeigte sich im Ergebnis einer Mitarbeiter-Befragung, auf die Kieslinger verwies. Zwei Drittel der Befragten befürworteten, sich im Sinne einer inklusiven Kinder- und Jugendhilfe auf den Weg zu machen. Das sei, so Kieslinger, eine „sehr gute Ausgangsbasis“ für die weitere Arbeit.

### Guter Auftakt

Die Möglichkeiten für eine inklusive Organisationsentwicklung beschrieb Prof. Thomas Meyer DHWB Stuttgart in seinem anschließenden Fachvortrag zum Inklusionsindex. Im weiteren Verlauf des Fachtages referierten Stefan Moelleney, Amtsleitung des Amtes für Jugend und Familie Fulda und Konstantin Schäfer, transfer Unternehmen für soziale Innovation zu Themen, die der sachgerechten Beschreibung von Beeinträchtigung und Teilhabebarrie-

ren auf der Grundlage der geltenden gesetzlichen Bestimmungen dienen. Schlüsselbegriff ist die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF), die verschiedene Ebenen einbezieht, um eine Behinderung möglichst genau in ihren Auswirkungen für die Person in ihrer Lebenswirklichkeit beschreiben zu können.

In Arbeitsgruppen diskutierten die Teilnehmer:innen praxisrelevante Themen. Simone Wittek-Steinau freute sich über das große Interesse in der Region. „Es haben zahlreiche Einrichtungsleitungen, Vertreter:innen von Fachschulen und Hochschulen, Jugendamtsleitungen und Mitarbeiter:innen teilgenommen. Das ist ein guter Auftakt für eine fachlich gute Diskussion im Sinne einer gemeinsamen und inklusiven Hilfe für alle Kinder aus einer Hand.“ (hk)

## ■ EVIM Altenhilfe

### Jubiläumsparty an der Schiersteiner Riviera

Im Jan-Niemöller-Haus in Wiesbaden-Schierstein gibt es immer einen guten Grund zu feiern. Umso mehr, wenn es sich um das 20-jährige Bestehen der EVIM Einrichtung direkt am Rhein handelt. Dabei ist die Top-Lage bei weitem nicht alles, was das Seniorenzentrum charakterisiert.

Die Gästeliste machte eindrucksvoll deutlich, wie sehr das EVIM Haus am Schiersteiner Hafen Teil der Ortsgemeinde ist. Grußworte überbrachten der Ortsbeirat, die Christophorus-Kirchengemeinde, die Storchengemeinschaft Wiesbaden-Schierstein e.V., Nachbarn, der Einrichtungsbeirat, EVIM Vorstand und Geschäftsführung. Sie alle kamen, um zu gratulieren und von Herzen DANKE zu sagen für das, was Haupt- und Ehrenamtliche nicht nur, aber ganz besonders in schwierigen Corona-Zeiten leisten. „Ich bewundere Sie alle grenzenlos“, sagte



Urban Egert, der als Ortsvorsteher sprach und für mehr Wertschätzung und Anerkennung der Pflegeberufe in der Gesellschaft warb. „Sie haben mehr als nur Beifall verdient!“ Stolz sei er auf diese Einrichtung, in der Bewohner, Mitarbeiter und Ehrenamtliche so gut in das Leben im Ort eingebunden

sind „in der ersten Reihe, mit Blick auf den Rhein“!

**„So etwas schafft man nur gemeinsam“**

Das bekräftigte auch Hannelore Rönsch, Bundesministerin für Familie und Senioren a.D. und direkte Nachbarin. Sie war in ihrer damaligen politischen Arbeit eine der Wegbereiter:innen für den Bau dieser Einrichtung. „Damals gab es in Schierstein kaum einen Bewohnerplatz für Pflegebedürftige. Dafür aber ein Haus der Bundeswehr an diesem Ort.“ Daher habe sie gemeinsam mit dem damaligen EVIM Vorstand, Herrn Pfarrer Pfeiffer, das Projekt auf den Weg gebracht. Sie freue sich, dass heute Schiersteiner hier zu Hause sind. Einen persönlichen Bezug zu der Einweihungsfeier hatte auch Jörg Wiegand. „Die Eröffnung der Einrichtung war einer meiner ersten Termine in meiner Funktion als neuer Kaufmännischer Vorstand von EVIM!“ Auch er



Als Ehrenamtliche und Mitglied der Kirchengemeinde ist Frau Link (1. v. l.) sehr aktiv. Hannelore Rönsch (Mitte) sprach ebenfalls Grußworte.

## Berichte über unsere Arbeit

nahm auf die exzellente Lage der Einrichtung Bezug. Indes, „das Entscheidende“, so Jörg Wiegand, sei jedoch das Engagement, die Professionalität und das Wirken der Mitarbeitenden. Dafür dankte er auch im Namen seines Vorstandskollegen und Vorstandsvorsitzenden Pfarrer Matthias Loyal sehr herzlich und wünschte für die Zukunft alles Gute: „So etwas schafft man nur gemeinsam!“ Einer, der sich ganz besonders in diesem Sinne engagiert, ist Jochem Kreuzer. Der Vorsitzende des Einrichtungsbeirates lobte den hohen Einsatz des Teams: „Ich weiß, wie sehr Haupt- und Ehrenamtliche sich hier engagieren.“ Die Bewohner, so bestätigte der rührige Senior, fühlten sich „geborgen in diesem schönen Haus“.

### Mittendrin im Leben von Schierstein

Was wäre Schierstein ohne seine Störche und die Storchengemeinschaft Wiesbaden-Schierstein e.V.! Deren erster Vorsitzender Hubertus Krahnert versicherte, dass ein neues Storchennest direkt gegenüber dem Haus errichtet wird. Außerdem werde es eine neue Ruhebank – mit Storchblick – geben, auch wenn die Realisierung noch ein paar bürokratische Hürden nehmen muss. Im Frühjahr freue man sich, wenn die beliebten Bewohner-

*„Ich bewundere Sie alle grenzenlos.“*

*Urban Egert, Ortsvorsteher*

ausflüge zum Storchengelände wieder möglich sein werden. Das freute auch Frank Kadereit, Geschäftsführer der EVIM Altenhilfe. Bei den lobenswerten Merkmalen, die das Haus auszeichnen, hob er „die Eingebundenheit in die Gemeinde und damit auch in die



Lebens- und Ortsgeschichte“, hervor. „Das hat die Einrichtung hier fulminant hingekriegt!“ Für diese Wertschätzung gab’s einen Extra-Applaus von den zahlreichen Gästen im wundervoll dekorierten Haus. Ein besonderes Geschenk überbrachte Familie Link, die sich auch ehrenamtlich sehr im Seniorenzentrum engagiert, von der Kirchengemeinde: Die Jahreslosung 2022, die kaum treffender für diesen Anlass sein kann. Zum Abschluss des festlichen Auftaktes durfte natürlich eines nicht fehlen: das berühmte Schiersteiner Lied, die Ortshymne, in die alle einstimmten.

### Vom ersten Tag an dabei

Auf ein weiteres musikalisches Highlight hatten viele schon gewartet: Der Auftritt von Musikerlegende Rick Cheyenne, der diesmal mit seiner Familie die Einrichtung rockte. Quer durch alle musikalischen Genres begeisterte der Musiker, Sänger und En-

tertainer das Publikum. Einen extragroßen Blumenstrauß und Applaus gab es für sein erneutes ehrenamtliches Engagement und die Zusicherung, bei der coronabedingt verschobenen, aber nie aus den Augen verlorenen „Ü-80-Party“ dabei zu sein!

Für dieses Herzensvorhaben machen sich ganz besonders Einrichtungsleiterin Tanja Salder und ihr Team stark. Darunter auch Günther Scholz, der seit nunmehr 21 Jahren vom ersten Tag an im Jan-Niemöller-Haus arbeitet, die Hälfte der Zeit in Begleitung von „Pepe“, dem süßen Vierbeiner und Liebling der Bewohner. Überhaupt gebe es hier viele langjährige Mitarbeitende, so Tanja Salder: „Wenn das nicht für die Einrichtung spricht!“, würdigte die Chefin. Darüber und über vieles mehr kamen die Gäste an diesem Tag in Austausch und fühlten sich auch durch das leckere Buffet mehr als willkommen! (hk)

## ■ EVIM Altenhilfe

### Digitale Quartiersplattform schafft Sicherheit und wirkt gegen Einsamkeit

In seiner eigenen Jugend habe er keinen Videocall gebraucht, um mit seiner Oma sprechen zu können, sagte Bürgermeister Oliver Franz. „Ich bin ihr täglich begegnet.“ Doch die Zeiten haben sich geändert, viele Familien wohnen weit verstreut. Die Technik macht es aber möglich, dass man sich wenigstens virtuell sehen und sprechen kann. Nur muss man das zuverlässig installieren und verständlich erklären. Einen großen Schritt in Richtung digitalen Alltag haben jetzt zwei Wiesbadener Quartiere getan: Der Bereich Eigenheim-Komponistenviertel und die östlichen Vororte mit der Postleitzahl 65207. Eine neue digitale Quartiersplattform macht's möglich. Schon seit mehreren Jahren arbeiten unterschiedliche Partnerorganisationen am Aufbau des Projekts.

#### Startschuss im Dezember

Am 14. Dezember gaben Oliver Franz und Nicole Grimm von der EGW Gesellschaft für ein gesundes Wiesbaden den offiziellen Startschuss für die Quartiersplattformen in den beiden Gebieten. In der Eintrachtstraße im Eigenheimviertel gibt es nun einen Raum, direkt neben dem Quartiers-Café „Son(n)derbar“, in dem an zwei Bildschirmen ausprobiert werden kann, was diese digitale Plattform zu bieten hat. Für die beiden Quartiersbewohnerinnen Cato-Irmela Dietz (77) und Johanna Broos (83) schon gar nichts Neues mehr: „Ich habe ja schon einige Zeit lang ein Smartphone, damit erledige ich sehr viel“, sagt Broos. Und auch Dietz berichtet von diversen Online-Erfahrungen, die sie in den letz-



Bürgermeister Oliver Franz (2.v.l.) und die Projektpartner gaben den Startschuss für die eigens entwickelte digitale Quartiersplattform.

ten Monaten gemacht hat und die für sie ebenso selbstverständlich geworden sind. Für die beiden Seniorinnen stellt die Technik einen großen Fortschritt und eine wichtige Hilfe dar. Und sie ist sehr vielseitig nutzbar, wie schon auf den ersten Blick klar wird: Auf der Startseite des Portals öffnen sich verschiedene Symbole, die man ganz einfach anklicken kann.

#### Sensortechnik passt auf

Ohne viel installieren zu müssen, lediglich passwortgeschützt, kann man die unterschiedlichsten Dinge nutzen. So gibt es beispielsweise unter dem Stichwort „Kommunikation“ allerlei regelmäßig stattfindende Zoom-Räume mit Spielen oder runden Tischen zu bestimmten Themen. Dazu muss man aber weder Zoom installieren noch Codes eingeben: So einfach wie möglich haben es die Programmierer den Nutzerinnen und Nutzern gemacht. Immer aktuelle Quartiersinfos und perspektivisch auch noch weitere Verlinkun-

gen zu Vereinen, Kirchen und anderen Akteuren in der Nähe vernetzen auch jene Menschen, die nicht mehr so mobil sind. Dazu ist ESWE mit dem Smart-Home-Programm „Familienassist“ mit im Boot: Ein ausgeklügeltes technisches Assistenzsystem mit verschiedenen Sensoren macht es möglich, dass bei Notfällen ein Pflegedienst – im Eigenheimviertel die Firma Thomas Rehbein, die dort eine eigene Dependance hat – oder auch Angehörige informiert werden, die bei Bedarf zu Hilfe kommen können.

#### Mehr als ein Hausnotruf

Das ist weit mehr als der übliche „Hausnotruf“, erklärt ESWE-Vorstand Ralf Schodlok: „Zum Beispiel kann ein Gerät erkennen, ob morgens wie üblich zu einer bestimmten Uhrzeit die Kaffeemaschine eingeschaltet wird. Ist das nicht der Fall, löst es einen Alarm aus, weil möglicherweise ein Notfall vorliegt.“ Aber auch in anderen Räumen der Wohnung lässt sich so etwas instal-

## Berichte über unsere Arbeit

lieren, beispielsweise ein Sturz-Sensor, der erkennt, wenn jemand hingefallen ist oder ein Notknopf in der Dusche. In dem kleinen Büro in der Eintrachtstraße 28 ist individuelle Beratung möglich und alles kann man direkt ausprobieren – die Sensortechnik wie auch die Quartiersplattform, die an zwei Bildschirmen erklärt werden kann.

### Sicherheit und Teilhabe

„Digitalisierung bedeutet Sicherheit und Teilhabe“, sagte die Ärztin Dr. Susanne Springborn, die das Projekt in den östlichen Vororten koordiniert. Dort helfen Quartiersmanagerinnen, die zu den Senioren ins Haus kommen, beim Online-Einstieg. All das, sagte Oliver Franz, helfe auch dabei, strukturelle Probleme zu lösen – den Mangel an Fachkräften etwas zu kompensieren wie auch die Möglichkeit zu schaffen, in den eigenen vier Wänden sicher und ohne zu vereinsamen, alt werden zu können. Die Partner EVIM, ESWE, EGW, Curandum, Pflegedienst Rehbein, die Quartiersentwickler humaQ, Berufswege für Frauen, die die Digitalassistentinnen ausbildeten, und die Stadt sind nun froh, mit der individuell auf die Quartiere angepassten Plattform, die von der EGW eingerichtet wurde, das richtige Medium gefunden zu haben. Die getesteten „Standardversionen“ erwiesen sich allesamt als ungeeignet. Städtische Finanzierung sorgt dafür, dass die Nutzung der Plattform zunächst kostenfrei bleibt. Mit Leben gefüllt werden muss sie nun nach und nach von den Akteuren vor Ort. Man wolle beobachten, wie das Projekt sich weiterentwickelt und ob es weitere Wünsche gibt, sagte Bürgermeister Franz. „Wir bleiben auf jeden Fall dran.“ Dass auch andere Wiesbadener Viertel eine solche Plattform erhalten, ist eine realistische Perspektive. (abp)

### Auf einen Blick ...

#### ■ Neues Karriereportal EVIM Altenhilfe

Vielfältig – so präsentiert sich die Welt der EVIM Altenhilfe auf ihrem neuen Karriereportal. Erfahrene Pflegeprofis, Azubis und Quereinsteiger berichten in Video-Portraits und im Karriere-Blog über sich und ihren Berufsweg und weshalb sie ihren Arbeitgeber besonders schätzen. Auf Fort- und Weiterbildung wird bei EVIM höchsten Wert gelegt und motivierte Mitarbeiter:innen werden gefordert und gefördert. Für gute Personalausstattung macht sich die Geschäftsführung durch die Mehrpersonalisierung in den Einrichtungen stark. Und Wertschätzung für das, was die Mitarbeitenden täglich leisten, ist hier mehr als ein Wort.

Bewerben wird auf dem Karriereportal leicht gemacht: über die WhatsApp-Bewerberberatung, die Online-Bewerbung zu den einzelnen Jobangeboten und die Initiativbewerbung. Mehr erfahren: <https://karriere.evim-altenhilfe.de/>



#### ■ Aktionsgalerie für Kinderrechte

Zum Internationalen Tag der Kinderrechte wurde der Zaun an der Kindertagesstätte am Schlockerhof in

eine Aktions-Galerie verwandelt. Auf den dort ausgestellten bunten Zeichnungen machten die Jüngsten öffentlich, dass Kinder weltweit universelle Rechte und eine Zukunft haben, in der kein Kind zurückgelassen wird. „Damit bekennen wir Farbe für ein Thema, das uns alle bewegt“, sagten Sabrina Popperl und Jeremias Köhler, die die Kita leiten. Derzeit habe man besonders viele Vorschulkinder, die diese Themen immer wieder auf ihre Weise ansprechen. „Der Internationale Tag der Kinderrechte war daher der ideale Anlass, intensiv über Kinderrechte zu sprechen und eine Aktion vorzubereiten.“



Gesprächsthemen waren zum Beispiel das Recht auf Gesundheit, Lernen und Bildung, Freunde, Spiel und Spaß. „Gerade die Fünf- und Sechsjährigen wollen genau wissen, warum jemand etwas darf oder eben nicht darf. Umso wichtiger ist es, Zusammenhänge kindgemäß zu erläutern und den Blick auf globale Herausforderungen zu lenken“, sagt die Leiterin.

#### ■ Topaktuell: Neuer Wildstauden-Katalog

Die Frühlingssonne lockt nach draußen. Jetzt geht die Gartensaison richtig los. Da kommt der neue Wildstauden-Katalog vom Schlockerhof gerade zum richtigen Zeitpunkt. Auf über 80 schön bebilderten und sehr



informativen Seiten finden Sie alle Steckbriefe zu Wildstauden aus dem Schlockerhof-Sortiment. Welche Arten passen, welcher Standort ist ideal, was blüht wie? Im Katalog werden über 80 heimische Wildstauden und ihre Lebensräume in der Natur beschrieben und auf den Garten übertragen. Auf der Website der Gärtnerei kann im Katalog geblättert werden. Im Hofladen liegen auch Ansichtsexemplare aus.

„Wer den naturhaften Charme von Wildstauden auf den Balkon oder in den Garten bringen möchte, wird bei uns garantiert fündig“, sagt Christoph Schuch, der mit seinem Team selbstverständlich auch vor Ort fachlich berät.

Mehr Infos auf: <https://www.schlocker-gaertnerei.de/>



**■ EVIM Altenhilfe engagiert im Netzwerk update Alter**

Ende September 2021 fanden sich engagierte Wiesbadener Bürger:innen in einem digitalen WorldCafé zusammen, um gemeinsam Ideen für mehr digitale Teilhabe, sozialen Zusammenhalt und kulturellen Austausch in Wiesbaden zu entwerfen.

Oberbürgermeister Gert-Uwe Mende und Sozialdezernent Christoph Manjura haben sich eingehend über diese

Ideen informiert. Die Projektpartner, darunter auch die EVIM Altenhilfe, halten das Format des digitalen Worldcafé für ein nachahmenswertes Beispiel, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern und in die Beschlüsse und Projekte der Stadt zu integrieren. Im konkreten Fall passen die Entwürfe hervorragend in die städtischen Aktivitäten im Projekt „Smart City“ Wiesbaden und dem beschlossenen Beitritt der Stadt in das WHO Netzwerk of Age Friendly Cities.



Foto (wiesbaden, v.l.n.r.): Gert-Uwe Mende und Christoph Manjura nehmen die Projektideen aus dem Update Alter Gesellschaftsdialog entgegen. Peter Kiel, Karin Siepmann und Torsten Anstaedt freuen sich über das große Interesse für dieses zukunftsweisende Projekt.

**■ Neue Mitarbeiter-App MeinEVIM**

Für alle Mitarbeiter:innen bei EVIM wurde eine neue Informationsplattform entwickelt, die im Januar an den Start ging. Die MeinEVIM-App bietet jederzeit schnellen Zugang zu wichtigen mitarbeiterbezogenen Themen von A – wie Ansprechpartner bei EVIM über Jobangebote, News, Downloads zum Arbeitsrecht bis hin zu Z – wie Zusatzleistungen und vieles mehr. Damit bietet EVIM zwei starke Informationsportale für unterschiedliche Zielgruppen an: die EVIM-App für alle

Interessenten und die MeinEVIM-App für alle Mitarbeiter:innen. Beide Apps gibt es zum kostenlosen Download in den gängigen App-Stores. Hinweis: Um den Regeln in den App-Stores gerecht zu werden, sind Teile beider Apps identisch.



**■ Fit und gesund bleiben – leicht gemacht!**

In der EVIM Jugendhilfe haben die Mitarbeiter:innen seit Jahresbeginn die Möglichkeit, am Firmenfitness-Programm von qualitrain teilzunehmen. Damit können sie mit nur einer Mitgliedschaft – der Arbeitgeber zahlt mit - nicht nur ihr Wunschstudio in der Nähe nutzen. Alle Mitglieder haben Zugang zu über hochwertigen 4.500 Fitness- und Yogastudios, Schwimmbädern sowie Crossfit- und Boulderhallen in ganz Deutschland. Und auch digital kann man von dem Angebot profitieren und das wachsende Angebot an Online Kursen in den Bereichen Sport, Ernährung und Meditation nutzen.



## Gastbeitrag

# Pflegenotstand: Problem einer alternden Gesellschaft?

### **Pflegenotstand: Problem einer alternden Gesellschaft?**

**Pflegenotstand ist als Begriff seit vielen Jahren in aller Munde. Gleichwohl sind keine wirksamen Maßnahmen zu erkennen, die diesen Pflegenotstand trotz der demografischen Alterung und Prognosen angehen.**

Was heißt Pflegenotstand? Der Pflegenotstand ist ganz sicher auch am Pflegefachberufemangel in der Langzeitpflege zu erkennen. Wir wissen seit vielen Jahren, dass wir zu wenig Pflegefachberufe haben. Wir können die derzeitigen Bedarfe nicht decken, aber viele Prognosen deuten darauf hin, dass wir die Pflegeberufbedarfe in der Zukunft ganz sicher nicht ansatzweise erfüllen können. Bereits jetzt macht sich der Pflegepersonalnotstand daran bemerkbar, dass ambulante Pflegedienste Klienten\*innenanfragen nicht bedienen oder Pflegeheime Pflegebedürftige nicht aufnehmen können. Die politische Lösung scheint zu sein, auf mehr Helfer\*innen oder Assistenten\*innen und weitere pflegeferne Betreuungsberufe zu setzen. Das Problem ist jedoch, je mehr die pflegerische Versorgung auf sehr unterschiedliche Berufs- und Helfergruppen verteilt wird, desto fragmentierter und schlechter wird die Qualität und das Ergebnis der pflegerischen Versorgung. Auffallend ist, dass in Deutschland nicht die dringend erforderliche gerontologische und/oder gerontopsychiatrische Pflege unterstützt und gefordert wird, sondern eine fragmentierte, reduzierte und laisierte Pflege. Festzuhalten bleibt, es ist nicht möglich, eine qualitativ hochwertige Pflege mit geringer

Fachlichkeit zu erreichen. Die derzeitigen Bemühungen und Realitäten in den Pflegeheimen und ambulanten Diensten zeigen jedoch, dass immer weniger Pflegefachlichkeit möglich ist, weil immer weniger Pflegefachberufe pflegebedürftigennah arbeiten. Diese Entwicklung verstärkt im Übrigen noch den Pflegefachpersonalmangel. Wir befinden uns in einem Teufelskreislauf, aus dem wir ohne große Reform und Bekenntnis zur Pflegefachlichkeit nicht herauskommen werden. Des Weiteren macht sich ein Pflegenotstand an der physischen und psychischen Überlastung pflegender Angehöriger bemerkbar. Da die Pflegeversicherung intentional auf die Pflege durch die Familie oder das soziale Umfeld aufbaut und eine bedarfsangemessene Pflege nicht finanziert, können Pflegebedürftige und pflegende Angehörige nicht angemessen unterstützt werden. Diese Situation erhöht den Pflegenotstand, weil zunehmend weniger pflegende Angehörige die Pflege übernehmen können. Diese elementare Ressource - pflegende Angehörige - ohne die die Pflegeversicherung gar nicht funktionsfähig wäre, wird in Zukunft knapper, da immer mehr pflegebedürftige Menschen auf weniger Kinder und junge Menschen treffen, die sie in der Familie versorgen können.

Des Weiteren wird der Pflegenotstand dadurch verstärkt, dass wir nicht nur in Zukunft mehr ältere Menschen mit Pflegebedürftigkeit und Pflegebedarfen haben werden. Aktuelle Studien weisen auch darauf hin, dass die Anzahl demenzieller Erkrankungen zunehmen wird. Darauf sind wir in Deutschland weder in den Angeboten ambulanter noch in den Angeboten stationärer Langzeitpflege vorbereitet.

Wie ich bereits ausführte, es gibt keine Möglichkeiten im Korsett des SGB XI fachliche Konzepte der gerontologischen und gerontopsychiatrischen Pflege bedarfsangemessen zu offerieren.

Aus aktuellen Gründen möchte ich damit abschließen, dass wir aufgrund der Pandemiefolgen und den Auswirkungen des Krieges, die enorme Kosten verursachen, nicht damit rechnen können, dass der Pflegenotstand auch auf politischer Ebene anerkannt wird. Es wird keine substantielle Unterstützung geben, um den Pflegenotstand anzugehen. Dafür wäre ein sehr großer Wurf bzw. es wären große Reformen erforderlich. Die Dringlichkeit des Problems Pflegenotstand, so fürchte ich, wird ganz hinten auf der politischen Agenda landen.



**Prof. Dr. habil. Martina Hasseler**

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Fakultät Gesundheitswesen  
Professorin für Klinische Pflege

Niedersächsischer  
Wissenschaftspreis 2020

## Sehr herausfordernde Zeiten in der Pflege

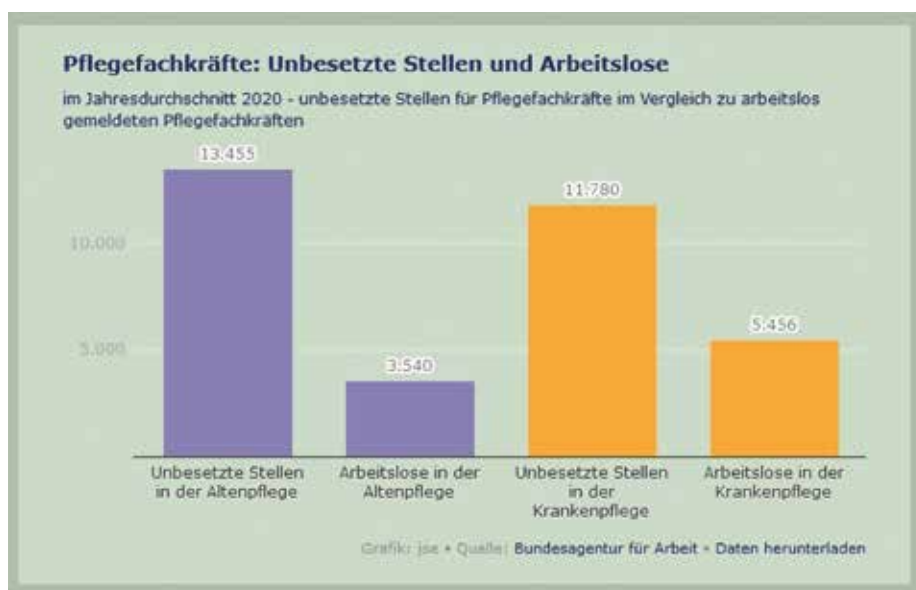
Sie beobachten Gesundheitszustände und dokumentieren Pflegemaßnahmen. Sie versorgen, unterstützen, beraten, trösten, helfen Menschen, die ihnen anvertraut sind und vielfach auch deren Angehörige. Sie kommunizieren mit externen Fachkräften, mit Ärzten, Apothekern und Seelsorgern. Sie bilden Pflegenachwuchs aus und leiten an. Sie sind seelischer Beistand zum Ende des Lebens und oft auch beim Sterben. Die Arbeit von Pflegekräften ist systemrelevant – und das nicht erst seit Corona. Zugleich fehlen in kaum einem anderen Berufszweig mehr Fachkräfte als in der Altenpflege. Bekannt ist das seit langem in der Pflegebranche selbst. Die Pandemie hat jedoch diesen Mangel für alle sichtbar gemacht. „Im Pflegeheimbereich haben wir fünf offene Stellen für Fachkräfte auf jeden Bewerber“, sagte der Gesundheitsexperte Prof. Heinz Rothgang in einem WDR-Interview im März vergangenen Jahres.

Der anerkannte Fachexperte, der seit Jahren intensiv zur Personalbemessung in den Pflegeheimen forscht, leitet die Abteilung „Gesundheit, Pflege und Alterssicherung“ am SOCIUM



Forschungszentrum zu Ungleichheit und Sozialpolitik der Universität Bremen. Im Auftrag der Pflegekassen, Sozialhilfeträger und Berufsverbände erstellte der Gesundheitsökonom ein Instrument zur Errechnung des Personalbedarfs in Pflegeeinrichtungen. Sein Fazit: In den Pflegeheimen fehlen 120.000 zusätzliche Vollzeitstellen. Der Pflegenotstand ist daher in zweifacher Hinsicht eklatant: Es fehlt nicht nur

Personal, sondern es fehlt auch an ausreichend Stellen in den Einrichtungen. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind dabei erheblich. Zum Vergleich: In unseren Einrichtungen in Hessen dürfen zum 01.07.2023 über 12 % zusätzliche Stellen beschäftigt werden. In Baden-Württemberg hingegen erhalten die Einrichtungen Bestandsschutz, weil sie jetzt schon mehr Stellen besetzen dürfen als wir erst ab dem 01.07.2023. Verschärfend kommt hinzu, dass es immer noch deutliche Gehaltsunterschiede zwischen Pflegekräften in Krankenhäusern und in Pflegeheimen gibt. Nötig seien aus seiner Sicht Milliardeninvestitionen in den nächsten Jahren, um gegenzusteuern und die sich anbahnende Katastrophe abzuwenden, da angesichts der demografischen Entwicklung auch die Anzahl der Pflegebedürftigen in der Gesellschaft steigt.

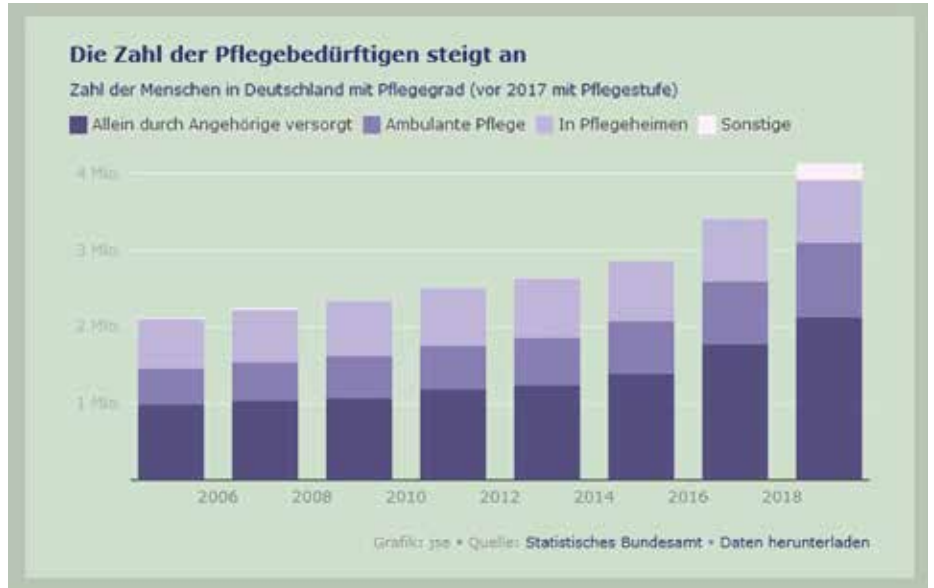


Zu all dem kommen nun die Härten in der Corona-Krise hinzu. Krankheitsausfälle, Quarantäne, immenser Mehraufwand durch die Umsetzung der teils wöchentlich wechselnden und regional

## Sehr herausfordernde Zeiten in der Pflege

unterschiedlichen Schutzmaßnahmen, Wegfall der Unterstützung durch Ehrenamtliche treffen auf einen Berufsstand, von dem über ein Drittel in den nächsten 10 Jahren in Rente geht - wenn die Pflegekräfte die chronische Überbelastung durchhalten.

Wie kaum eine andere Berufsgruppe mussten die Pflegekräfte in der Pandemie zudem für Projektionen in der Gesellschaft herhalten. Wurden die ‚Pflegehelden‘ anfangs noch beklatscht, fanden sie sich zu Beginn der Impfungen plötzlich am Pranger wieder. Corona-Ausbrüche in den Pflegeheimen trotz aller Hygienekonzepte, ausbleibende Euphorie bei der Impfbereitschaft und die Impfpflichtkampagne für Personal in den Gesundheitsberufen, fehlende Weichenstellungen in der Politik, um den Pflegeberuf attraktiver zu machen lassen nicht wenige innerlich das Handtuch werfen. Viele Pflegenden haben hohe Ideale - sie verlassen das Schiff nicht in der höchsten Not, aber manche sobald die See etwas ruhiger geworden



ist. Befürchtet werden im ganzen Land nach der Corona-Krise Kündigungen, die den Personalnotstand vollends besiegeln.

Wie sieht die Lage angesichts dieser dramatischen Situation bei EVIM aus? Welche Maßnahmen werden ergriffen, um das Schiff, die Besatzung und Pas-

sagiere durch das schwere Fahrwasser zu leiten? Frank Kadereit ist Geschäftsführer der EVIM Altenhilfe und schildert im Interview das, was getan wird, um den Auftrag und die Kontinuität in der Versorgung trotz aller Härten sicherzustellen sowie Personal zu halten und zu gewinnen. (hk)

### Interview



*Mit welchem Gefühl gehen Sie in das dritte Pandemie-Frühjahr?*

**Frank Kadereit:** Vor allem mit der Hoffnung, dass die pandemiebedingten Einschränkungen geringer werden. Bereits im vergangenen Jahr haben wir

gemerkt, dass durch die Impfungen die Anzahl der Erkrankungen und Todesfälle gegenüber 2020 rückläufig war. Die Impfungen waren ein Glück für die Bewohner! Offen ist, wie der Herbst und Winter sich gestalten werden. Das hängt von der Impfquote in Deutschland und von der Virusvariante ab.

*Wie erleben Sie die aktuelle Situation in den Einrichtungen?*

**Frank Kadereit:** Entgegen der Entwicklung außerhalb der Pflegeheime sind die Belastungen für unser Personal derzeit extrem hoch. Aktuell (Anfang März – d.Red.) sind viele Bewohner:innen infiziert und Mitarbeiter:innen – vor allem junge Mütter von kleinen Kindern – in Quarantäne. Für die Mitarbeitenden,

die im Dienst sind, verschärft sich dadurch die Arbeitsbelastung nochmals erheblich. Die Pandemie wirkt dabei wie ein Brandbeschleuniger für die Entwicklung in der Altenpflege.

*Kommen wir darauf etwas später nochmal zurück. Seit Wochen ist die geplante Impfpflicht für Gesundheitsberufe stark in der Diskussion. Ist sie Teil der Lösung oder Teil des Problems in der Gesellschaft, die Pandemie in den Griff zu bekommen? Gibt es dazu Alternativen?*

**Frank Kadereit:** Die einrichtungsbezogene Impfpflicht – so, wie sie einmal geplant war – ist inzwischen längst aufgeweicht worden. Der Personenkreis, der davon ausgenommen ist (z.B.

## Sehr herausfordernde Zeiten in der Pflege

Handwerker, Berufsbetreuer), wird immer größer. Geblieben ist die Impfpflicht für festangestellte Mitarbeiter:innen. Sie dient allein dem Schutz einer Personengruppe – der Bewohner:innen und ist kein Erfolg gegen die Pandemie. Der Kampf gegen das Corona-Virus muss außerhalb der Pflegeheime gewonnen werden!

*Welche Maßnahmen wurden in der EVIM Altenhilfe ergriffen, um Härten für das Personal abzumildern?*

**Frank Kadereit:** Wir können Härten nur wenig abmildern, aber wir tun, was wir können. In unseren Einrichtungen haben wir eine sehr hohe Impfquote mit weit über 90 Prozent. Wir stellen genügend Schutzmaterial zur Verfügung und sorgen für eine wohlüberlegte Einsatzplanung. Doch die Belastungen im Dienst, zum Beispiel durch die permanente Arbeit mit FFP2-Schutzmasken, können wir nicht abfedern. Auch stoßen wir an die Grenzen, Personalausfälle zu ersetzen, da nicht mehr genügend Personal auf dem Markt zur Verfügung steht. Ich habe während meiner 32-jährigen Berufstätigkeit in keinem Jahr so viel Personal verloren, wie im vergangenen Jahr.

*Inwiefern?*

**Frank Kadereit:** Die Mitarbeiter:innen sind aus der Pflege ausgeschieden und in andere Berufsfelder gewechselt. Andere haben sich so früh wie möglich verrenten lassen und dabei erhebliche finanzielle Einbußen in Kauf genommen. All das verschärft den Fachkräftemangel, der seit Jahren bekannt ist. Ich wiederhole mich an dieser Stelle: die Pandemie wirkt wie ein Brandbeschleuniger in der Altenpflege, der mit zum Fachkräftenotstand geführt hat.

*Was bedeutet das konkret für die EVIM Altenhilfe?*



**Frank Kadereit:** Die Auswirkungen spüren wir auf verschiedenen Ebenen. Zum Beispiel müssen wir für sehr viel Geld Fachkräfte leasen. Das führt zu der paradoxen Situation, dass es u.U. ökonomisch sinnvoller ist, Plätze in Pflegeheimen nicht zu belegen, als teure Leasingkräfte einzustellen und zu bezahlen. Andererseits merken wir aber auch, dass wir Mitarbeiter:innen von anderen Trägern gewinnen, die andere Rahmenbedingungen bieten als wir. Und, wir sind von jeher stark darin, zukünftige Fachkräfte exzellent auszubilden.

*Was unternimmt die EVIM Altenhilfe, um Personal zu gewinnen und zu binden?*

**Frank Kadereit:** Wir investieren viel in unsere Mitarbeitenden. Gerade Berufsanfänger:innen bezahlen wir übertariflich gut. Konkret: mindestens 3.000 Euro für eine examinierte Pflegefachkraft. Die Dienstkleidung wird bei uns gestellt. Für Fort- und Weiterbildung stellen wir jährlich ein Budget von 120.000 Euro zur Verfügung. Wir implementieren derzeit ein e-learning Wissensportal, auf welches die Mitar-

beitenden jederzeit zugreifen können. Wir setzen uns dafür ein, die Mehrpersonalisierung flächendeckend umzusetzen, um unseren Mitarbeiter:innen bessere Arbeitsbedingungen zu bieten. Ich möchte noch etwas besonders hervorheben...

*Bitte...*

**Frank Kadereit:** Wir sparen nicht an der Versorgung unserer Bewohner!

*Was bedeutet das in diesem Zusammenhang?*

**Frank Kadereit:** Wir stellen einen hohen Betrag sowohl für die Verpflegung der Bewohner:innen zur Verfügung, als auch für die Sauberkeit und Reinigung in den Zimmern. Wenn die Bewohner:innen zufrieden sind, wirkt sich das auch positiv auf die Zufriedenheit unserer Mitarbeitenden aus.

Eine wichtige Ressource für eine bessere Personalausstattung ist die Ausbildung von Berufsnachwuchs.

*Wie ist die EVIM Altenhilfe aufgestellt?*

**Frank Kadereit:** Wir bilden in einem Schlüssel von 1:10 aus, d.h. auf zehn Bewohner kommt ein Auszubildender.

## Sehr herausfordernde Zeiten in der Pflege

Dadurch bilden wir in unseren Einrichtungen durchgängig 120 Azubis aus! Jedes Jahr absolvieren 40 junge Menschen ihr Examen in der Pflege. Viele davon bleiben bei EVIM. Und manche kommen nach kurzer Zeit wieder zu uns zurück.

*Die neue generalistische Pflegeausbildung vereint die drei bisherigen Ausbildungen in der Krankenpflege, Altenpflege und Kinderkrankenpflege in einer. Kritiker befürchten auch, dass der Berufsnachwuchs in die besserbezahlten Klinikjobs abwandern und sich dadurch die Fachkräftesituation in der Altenhilfe weiter verschärfen könnte. Teilen Sie diese Auffassung?*

**Frank Kadereit:** Nein!

*Weshalb?*

**Frank Kadereit:** Pflege ist ein anspruchsvoller Beruf mit wachsenden Anforderungen. Eine anspruchsvolle Arbeit verlangt eine anspruchsvolle Ausbildung und eine angemessene Bezahlung. Die Empfehlungen der Pflegegemindestlohnkommission auf Bun-

desebene sorgen dafür, dass der Mindeststundenlohn einer Pflegefachkraft in der Pflege auf dann 18,25 Euro je Stunde steigen soll. Damit würde sich der Mindestlohn für examinierte Pflegekräfte auf fast 3.200 Euro erhöhen.

*Sie haben bereits vor der Pandemie auf die Relevanz der Rothgang-Studie hingewiesen. Was muss sich ändern, damit auch in zehn Jahren Pflegebedürftige noch qualitativ gut versorgt werden können?*

**Frank Kadereit:** Ich würde es sehr befürworten, wenn die 2. Stufe des Rothgang-Gutachtens viel früher käme und die Arbeitsbedingungen sich für Pflegekräfte damit verbessern würden.

*Können Sie das bitte erläutern?*

**Frank Kadereit:** Prof. Rothgang hat u.a. festgestellt, dass der Personalschlüssel in Hessen so schlecht bemessen ist, dass 40 bis 45 Prozent mehr Personal benötigt wird als bisher. Die Umsetzung soll in zwei Stufen erfolgen. Zum 1.7.2023 sind rund 15 Prozent mehr Personal geplant und zum

1.1.2025 nochmal rund 30 Prozent. Das heißt aber auch, dass wir bis 2025 weiterhin mit sehr viel weniger Personal arbeiten müssen. Dieser Zeitraum ist zu lang!

*Was sorgt Sie in dieser Situation am meisten?*

**Frank Kadereit:** Das Grundproblem ist, dass die Finanzierung der Pflegekosten bisher politisch nicht gelöst worden ist. Das ist die große Aufgabe, die ansteht. Meine größte Sorge ist jedoch nicht, dass wir zu wenige Mitarbeiter:innen bekommen werden.

*Was dann?*

**Frank Kadereit:** Die Personalunterdeckung wird dafür sorgen, dass leider weiterhin viele Pflegenden viel zu früh aus dem Beruf ausscheiden werden.

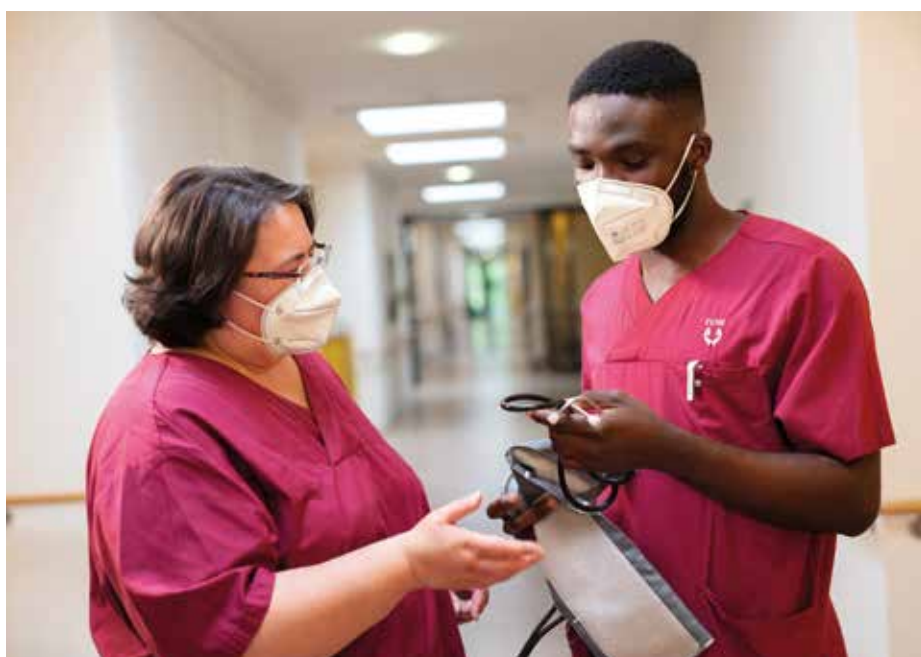
*Gibt es positive Weichenstellungen für die Zukunft und wenn ja, welche?*

**Frank Kadereit:** Ganz klar gehören die Rothgang-Studie dazu, ebenso die Empfehlungen der Pflegegemindestlohnkommission. Eine weitere positive Weichenstellung ist die Tarifpflicht für Träger von Pflegeheimen. Aber nochmals betone ich hier: Die vordringliche Aufgabe ist die Sicherstellung der Finanzierung, denn die einseitige Belastung der Sozialhilfeträger kann nicht die Lösung sein. Zugleich erwarte ich von den Sozialhilfeträgern aber auch, dass sie sich politisch äußern und Druck auf die Politik ausüben und nicht den leichteren Weg suchen, auf Kosten des Personals und der Bewohner:innen einzusparen.

*Ist das Glas für Sie halb voll oder halb leer?*

**Frank Kadereit:** (Schmunzelnd): Die Hoffnung stirbt zuletzt. Das Glas ist also halb voll.

*Vielen Dank für das Gespräch! (hk)*



## Sehr herausfordernde Zeiten in der Pflege



### Impfpflicht?

Werde ich gefragt, ob ich für oder gegen Impfungen bin, sage ich ganz deutlich: „Ich bin für Impfungen!“ Meine Familie und ich sind ausnahmslos geimpft, weil wir uns schützen bzw. nicht unter den Folgen einer durchgemachten Infektion leiden wollen.

Ich habe für mich entschieden, was nach meinem Kenntnisstand das Beste für mich ist. Ich habe diese Entscheidung auch für mein Kind im Kleinkindalter getroffen und heute entscheidet es mit. Meine und auch die Entscheidungen meiner weiteren Familienmitglieder erfolgten aufgrund von Informationen, die zur Verfügung gestellt werden oder aber im Rahmen von Aufklärungsgesprächen mit Ärzt:innen. Aus meiner Sicht ist es das richtige Vorgehen. WARUM also eine Impfpflicht gegen Covid-19?

Die Impfpflicht stellt die Sicherung der medizinischen Versorgung der Bevöl-

kerung in den Vordergrund und meine persönliche Sichtweise und Meinung in den Hintergrund. Ist das richtig? Eine schwierige Diskussion mit jenen Personen, die nur ihre eigenen Interessen und Befürchtungen sehen, ohne auf das große Ganze zu schauen.

Wenn zu viele Menschen sich nicht impfen lassen und schwer an Covid-19 erkranken, dann ist unser Gesundheitssystem nicht in der Lage, alle adäquat zu versorgen, trotz dem bereits heute zusätzliche Kapazitäten - unter anderem auf Kosten anderer erkrankter Menschen - geschaffen wurden. Wer aber sind die anderen? Es sind zum Beispiel Menschen, die auf notwendige Operationen warten. Ist es ihnen gegenüber vertretbar, keine Impfpflicht einzuführen, um weiterhin Kapazitäten freizuhalten für Menschen, die schwer an Covid-19 erkranken, unter anderem weil sie nicht geimpft sind? Jetzt könnte jemand sagen, dann steigert doch die Kapazität generell. Ja, das wäre eine Möglich-

keit, aber dem steht ein Mangel an Pflegekräften gegenüber und nicht zu vergessen, es kostet auch Geld.

Ich wurde gefragt, warum ich mir eigentlich so viele Sorgen um nicht Geimpfte mache, schließlich würden sie sich ja nur selbst gefährden. Für den Moment und in der Betrachtung der einzelnen Person mag das stimmen. Wenn es aber tausende ungeimpfte Menschen gibt, dann gefährden diese nicht mehr nur sich selbst, sondern das medizinische Versorgungssystem und somit auch mich und meine Familie. War es bis dato nur mein Wunsch, mich und meine Familie vor einer Ansteckung zu schützen, so ist es gleichermaßen mein Wunsch, in einem Sozialstaat zu leben, der nicht nur die Gesundheit meiner Familie, sondern die aller Bürger:innen schützt. Daher bleibe ich bei meiner Meinung: Ich bin für eine Impfpflicht!

**Ilka Müller**  
Prokuristin EVIM Altenhilfe

## Berichte über unsere Arbeit

### ■ EVIM Behindertenhilfe

#### Grüne Welle in den EVIM Werkstätten

**Die Keimgrün GmbH ist so etwas wie ein Senkrechtstarter unter den sogenannten Start-ups. Das junge Unternehmen aus Leun erobert gerade den Markt mit bester Bio-Keim Saat für den Selbstanbau. Beide Werkstätten der EVIM Behindertenhilfe am Standort Hattersheim sind als Kooperationspartner mit an Bord.**

Am Anfang stand die Kokosnuss. Nicht irgendeine, sondern eine ganz spezielle: die Grow-Grow Nut von Keimgrün. Dabei handelt es sich um ein Einsteiger-Set bestehend aus einer echten Kokosnuss, verschiedenen Sorten bestem Bio-Saatgut und Kokoserde, um auf den Geschmack leckerer, gesunder Keimpflanzen zu kommen. Besonders schön: Gemeinsam mit Eden Reforestation Projects pflanzt das Start-up für jede angebaute Grow-Grow Nut einen neuen Baum in den ärmeren Regionen dieser Welt. Damit startete Keimgrün vor rund vier Jahren so erfolgreich auf dem Markt, dass die Geschäftsführer Christian Zinke und Manuel Voigt für Verpackung und Versand des beliebten Artikels bald einen



*Foto (v.l.n.r.): Michael Ahlert, Produktionskoordinator EKOM, Björn Bätz, Christian Zinke, Marcel Hollreiser, Mitarbeiter Keimgrün und Partner für den Schlockerhof, Stefan Berg, Leiter Reha-Werkstatt und Kerstin Schütte, Verantwortliche für das Philippinen-Projekt von Keimgrün sind stolz auf die gute Kooperation.*

zuverlässigen Dienstleister brauchten. Über eine Empfehlung in der Branche kontaktierten sie 2019 EVIM Fachfrau Sylvia Enste, die die Kunden am Schlockerhof betreut und den Auftrag nach Hattersheim holte. So kam nicht nur die Grow-Grow Nut wieder ins Rollen, sondern auch eine höchst erfolgreiche und vielseitige Kooperation mit beiden EVIM Werkstätten im Verbund. Anfang Dezember 2021 sagte Christian Zinke bei einem Lokaltermin schmunzelnd: „Inzwischen beschäftigen wir fast ganz Hattersheim“. Mit Blick auf die beiden Werkstätten am Standort ist das gewiss richtig.

#### **Anspruchsvolle und komplexe Aufgaben**

Hier, in der EKOM am Hugo-Hoffmann-Ring 2, wird mittlerweile auch das Bio-Saatgut für die Kunden in unterschiedlichen Verpackungsgrößen abgefüllt. Angeliefert wird es zuvor in Großgebinden am Schlockerhof in der Dürerstraße. Die Mitarbeiter:innen verpacken

es dort in spezielle Kisten und bereiten es so für die Weiterverarbeitung in der EKOM vor. In einem Gruppenraum der EKOM werden bis zu über 50 Sorten Saatgut aufs Gramm genau ausgewogen und für den Versand vorbereitet. Mit im Team ist Frau Bäcker, die an einer Waage Rotkohlsprossen in Tüten à 500g füllt. Die Stille im Raum wird nur durch das sanfte Rauschen unterbrochen, wenn das Saatgut in die Verpackung rieselt, ein Geräusch, das an ein Regenrohr erinnert. „Man muss sich gut konzentrieren“, sagt die junge, sympathische Mitarbeiterin und fügt hinzu: „Gewicht und Chargennummer müssen exakt stimmen.“ Und mancher Mitarbeiter wird bei diesem Auftrag sogar zum Erfinder, wie Gruppenleiterin Stefanie Loyal berichtet. „Herr Richter ist der Tüftler im Team.“ Er habe schon zwei Vorrichtungen entwickelt, die Arbeitsprozesse erleichtern. Sein Kollege Alhawajre Saleh ist mittlerweile der Profi an der ‚Nähmaschine‘. Der junge Mann bedient das schwere Gerät mit beneidenswerter Leichtigkeit, um gro-



## Berichte über unsere Arbeit

ße Verpackungen mit einer Naht sicher zu verschließen.

### Auch die EVIM Poststelle ist mit dabei

„Ein toller Auftrag“, freut sich auch Gruppenleiter Andreas Buczko, der seit über 30 Jahren bei EVIM arbeitet. Die Arbeitsprozesse seien vielfältig und sehr anspruchsvoll. Und, so sagt

*„Ich freue mich über die Wertschätzung für unsere Arbeit“*

*Björn Bätz, Geschäftsführer  
EVIM Behindertenhilfe*

er, „man sieht, was mit der Ware passiert.“ Denn nach der Abfüllung werden die Gebinde in den Handfach- und Lagerbereich eingelagert und stehen ab dann dem Versandteam zur Verfügung. In den Regalen befinden sich neben dem Saatgut viele der über 300 weiteren Artikel im Sortiment, die Keimgrün über seinen Online-Shop [microgreen-shop.com](http://microgreen-shop.com) vermarktet, darunter jede

Menge Zubehör wie Sprossgläser und Anzuchterde. Im Lager bearbeiten Richard Himolik und Andreas Bordt die Bestellungen ab Eingang Online-Shop. Anhand von Lieferscheinen wird kommissioniert und mit dem Handscanner abgescannt. Anschließend werden die Artikel verpackt und versandfertig gemacht. Das sei anspruchsvoll, befindet Richard Himolik und ist zufrieden mit dem Job. Zahlreiche Pakete, rund einhundert pro Tag, können sogar über die benachbarte EVIM Poststelle verschickt werden. Auch dabei zeigt sich, wie gut sich die Dienstleistungen der Werkstätten ergänzen.

### Verbundidee trägt

Björn Bätz, Geschäftsführer der EVIM Behindertenhilfe, würdigt die besondere Kooperation: „Ich freue mich über die Wertschätzung für unsere Arbeit. Über diesen Auftrag haben die unterschiedlichen Personenkreise, die in den beiden Werkstätten arbeiten, vielfältige Möglichkeiten zur Teilhabe an der Arbeit.“ Die Arbeit der Werkstätten im Verbund zeige, wie gut diese Idee trägt, um solche anspruchsvollen und hochkomplexen Aufträge bestens



zu erfüllen. Die Geschäftsführer von Keimgrün sind ihrerseits „unglaublich stolz“ auf die Zusammenarbeit. Das sozial stark engagierte Unternehmen mit der Mission „Für den Menschen – und die Umwelt“ sieht in EVIM einen wichtigen Partner. Dazu trägt auch bei, dass durch den Verkauf der Grow-Grow Nut inzwischen über 300.000 neue Bäume gepflanzt werden konnten. Eine stolze Bilanz! Ein eigenes soziales Projekt im Rahmen der Kinderdorf-Arbeit startete das Unternehmen unterdessen auf den Philippinen.

„Wir sind sehr froh, unseren Mitarbeitern solch einen ganzheitlichen Auftrag anbieten zu können und sind schon sehr gespannt, wie sich dieses Projekt in Zukunft noch weiter entwickeln wird“, sagte im August Produktionsleiter Jochen Rasel zum Start der Kooperation mit EKOM. Das Ziel ist anspruchsvoll: Auf der Basis ihres Wertekonzeptes will der Microgreen Shop die Plattform mit den besten Produkten und dem besten Service rund ums Thema Microgreen & Sprossen in ganz Europa werden. „Das schaffen wir gemeinsam“, davon sind die Unternehmer:innen mit allen Partnern – Lieferanten, EVIM Behindertenhilfe und Eden Reforestation - überzeugt. (hk)



## Berichte über unsere Arbeit

### ■ EVIM Behindertenhilfe

#### „Rilay ist was Besonderes“ - Wie tiergestützte Arbeit helfen kann

**Der Hund gilt gemeinhin als bester Freund des Menschen. Für Frau A.\* ist er sogar der „bessere Mensch“. Die 47-jährige lebt in einer kleinen Wohnung in Mainz-Kastel, die sie auf Grund einer Angststörung kaum verlässt. Ein „Therapeut auf vier Pfoten“ verhilft ihr zu mehr Selbstvertrauen.**

Einmal im Monat kommt Daniela Wenzel mit ihrem ausgebildeten Therapiebegleithund Rilay in den vierten Stock der Neubausiedlung am Stadtrand. Hier ist das Zuhause von Frau A., die seit 1995 in der Zwei-Zimmer-Wohnung lebt. Nach einem Krankenhausaufenthalt in der Psychiatrie sollte sie in eine stationäre Einrichtung umziehen. Das war für sie jedoch keine Option, da Kontakte mit anderen Menschen für sie beängstigend sind. Eine Lösung bot sich bei der EVIM Behindertenhilfe über das betreute Wohnen in der Gemeindepsychiatrie an. Mit ihrer Bezugsbetreuerin Lucia Roska erledigt sie seitdem Wichtiges im Alltag. Die drei Geschwister von Frau A. leben mit im Quartier und unterstützen die älteste Schwester bei Einkäufen oder anderen Dingen.

#### Eine neue Zeit beginnt

Der Kontakt zu Daniela Wenzel kam durch einen Zufall zustande, als diese in Vertretung ihrer Kollegin Frau A. aufsuchte, „beim ersten Mal noch ohne Rilay“, erinnert sich die Klientin mit türkischen Wurzeln genau und auch daran, dass ihr die junge Mitarbeiterin auf Anhieb sympathisch war und keine



*Frau A. und Rilay haben einen „guten Draht“ zueinander. Der Therapiehund verhilft der Klientin zu mehr Selbstvertrauen.*

Ängste ausgelöst hat. Mit Rilay begann für sie eine neue Zeit. „Ich habe einen Draht zu Tieren und ich mag Rilay“, erzählt sie. Das glaubt man ihr gern, denn die Begrüßung zwischen beiden ist liebevoll stürmisch. Zweifelsohne hat der Australian Shepherd einen besonderen Zugang zu Frau A., die stets darauf achtet, dass alle Türen daheim verschlossen sind. Der Besuch von Rilay in Begleitung von Daniela Wenzel vermag bei ihr Türen zu öffnen und sie in vielerlei Hinsicht positiv zu beeinflussen. „Das Besondere der tiergestützten Arbeit liegt darin, dass sie auch körperliche Nähe zulässt. Beim Streicheln wird Oxytocin – ein Hormon, das das Wohlbefinden steigert – ausgeschüttet. Es spricht das Bindungsverhalten an, baut Stress ab und verbessert das Sozialverhalten“, weiß die EVIM Fachfrau zu berichten. Die Erfahrungen von Frau A. bestätigen das, was inzwischen viel-

fach von Forschungsberichten belegt ist. „Es ist einfacher für mich, wenn ich mit Rilay draußen bin. Ich konzentriere mich dann auf ihn und nicht mehr nur auf die Umgebung“, erzählt sie. Über diese positive Veränderung freut sich auch ihre jüngere Schwester, der sie dann in Begleitung von Rilay von draußen zuwinkt.

#### Mehr Autonomie im Leben

Die Hundebesuche sind Frau A. mittlerweile so wichtig, dass sie sich schon Tage zuvor gedanklich darauf vorbereitet und betet, dass es ihr gut gehen möge und sie die Gesellschaft von anderen ertragen könne. An diesem Besuchstag im Dezember gelingt ihr das wieder. Sie hält Blickkontakt zum Hund und gibt ihm freundlich, aber bestimmt klare Kommandos; in der Fachsprache sind das Impulskontrollübungen. Der

## Berichte über unsere Arbeit

wiederum hört aufs Wort und wird mit vielen Leckerlis belohnt. Reflektiert berichtet Frau A. darüber, wie ihr Rilay zu mehr Autonomie verhilft. „Wir versuchen, bei jedem Besuch rauszugehen. Der Hund bedeutet für mich Schutz, denn die Menschen halten durch ihn Abstand zu mir.“ Dadurch sei es ihr möglich, in Begleitung Erledigungen zu machen: zur Bank zu gehen, Zigaretten zu holen oder ein Rezept.

### Die richtige Ausbildung zählt

Daniela Wenzel, die seit rund zehn Jahren als Sozialarbeiterin in der Gemeindepsychiatrie der EVIM Behindertenhilfe arbeitet, hat für die richtige Ausbildung von Rilay gesorgt. Mit 15 Monaten absolvierte der Welpe die Begleithundeprüfung, im Anschluss daran die Therapiehundebildung. „Die tiergestützte Arbeit ist ein zusätzliches Angebot“, sagt Daniela Wenzel. „Es kann als Ergänzung zum regulären Dienst oder auch als ein gezieltes Einzel- und Gruppenangebot eingesetzt werden.“ Frau A. weiß, dass der ausgebildete Hund in Stresssituationen

nicht nach vorn, sondern zurückgeht. Sie kann ihn auch problemlos von der Leine lassen, ohne Komplikationen befürchten zu müssen. Daniela Wenzel lobt die Klientin, die „intuitiv“ sehr gut mit dem Hund umgehen kann. Indem die Klientin zum Beispiel die Erfahrung mache, dass der Hund sich führen lässt, stärke das ihre Selbstsicherheit. Zudem fördere ein gemeinsam erledigter Einkauf das Selbstwertgefühl. Einmal habe Frau A. versucht, den Weg allein zu gehen, den sie in Begleitung von Rilay inzwischen schon oft gegangen ist. „Der Weg wurde immer länger, immer enger“, erinnert sie sich und auch daran, dass sie diesen Versuch abbrechen musste. Sie ließ sich davon nicht entmutigen und öffnet auch weiterhin gern ihre Tür am Besuchstag des bildschönen Australian Shepherd, den sie so mag, der ihr gut tut und ihre ganze Aufmerksamkeit bekommt. In dieser Zeit spielt sogar Duman, die ebenso bildschöne Rassekatze von Frau A., nur eine Nebenrolle - in sicherem Abstand zu Rilay - hinter dem Sofa. (hk)

(\*Name der Redaktion bekannt)

### ■ EVIM Behindertenhilfe

#### Modeschmuck Recycling – Perlenreste gesucht

Manuela Maurer ist Klientin der EVIM Behindertenhilfe und kreiert aus Modeschmuckresten tolle Armbänder. Dafür sucht sie altes oder kaputtes Material zur Wiederverwertung. Perlenreste, Reste von Baumwollgarnen und Bastelschnur werden gerne angenommen. Das Material kann im Nachbarschaftshaus Wiesbaden-Biebrich abgegeben werden, gerne auch im Tausch gegen fertige Armbänder. Bitte nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung

**T: 0611-96721-20**



## Berichte über unsere Arbeit



### ■ EVIM Behindertenhilfe

#### Schatzkistenparty mit Ruhestörung

**Fans, Mitarbeitende und die Band Ruhestörung fieberten dem großen Ereignis Anfang November entgegen. Parallel zu den steigenden Inzidenzen hoffte jeder umso mehr, dass die sehnsüchtig erwartete Kultparty für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen in Wiesbaden stattfinden konnte. Es klappte. Und wie!**

Vor dem Eingang zur Großen Halle im Kulturzentrum Schlachthof in Wiesbaden bildete sich eine über hundert Meter lange Schlange. Gäste aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet kamen, um Party zu machen, zu tanzen, zu

feiern, zu flirten und vielleicht das persönliche Glück zu finden. Jacqueline Andrée und Felix Vogel, die Schatzkiste der EVIM Behindertenhilfe betreuen und die Kultparty unter Pandemiebedingungen organisierten, waren mehr als glücklich, dass unter den geltenden Schutzbedingungen das Event so gut angenommen wurde. Für den richtigen Partysound sorgte John Dunn, der DJ des Abends. Er stimmte die Gäste bestens auf das musikalische Highlight ein: der Live-Auftritt der Band Ruhestörung! Endlich, nach über zwei Jahren wieder auf großer Bühne zu stehen und die Große Halle zu rocken, war für alle Emotion pur. Die Vollblutmusiker:innen jubelten dem Publikum zu, boten eine mitreißende Performance und spielten ihre Lieblingshits mit einer unglaublichen Energie. Die EVIM Mitarbeiter Edgar

Slatnow und Erik Hesse sowie der unverzichtbare Roadie Jürgen Kohlstedter sorgten wieder zuverlässig mit dafür, dass das inzwischen beträchtliche Equipment an Ort und Stelle war und die Technik stimmte. Großartig unterstützten die Schatzkistenparty auch das Schlachthof-Team und Freiwillige. Sie halfen mit, dass alles reibungslos verlief und die Gäste den Abend in bester Erinnerung haben. Und wer weiß, der eine oder die andere vielleicht auch mit einem ganz besonders schönen Gefühl! (hk)

Mehr als alle Worte über das Event sagen die tollen Fotos von Carsten Simon, der für EVIM an diesem Abend fotografierte.

## Berichte über unsere Arbeit



sind:

*Kay-Uwe Gebert, Robert Portz,  
Markus Schmidt, Wenzel Friebe,  
Etienne Glaster, Jessica Gottfried,  
Steffi Bürger, Manuel Weigelt*



## Berichte über unsere Arbeit

### ■ EVIM Altenhilfe

#### Eheleute Horn Stiftung ermöglichte neue Dachterrasse

**Dieses finanzielle Engagement ist mehr als beachtlich: Die „Eheleute Horn Stiftung“ hat in den vergangenen Jahren das EVIM-Seniorenzentrum Hattersheim mit 66.000 Euro gefördert.**

Die Eheleute Horn Stiftung wurde 2002 von den mittlerweile verstorbenen Eheleuten Leo und Maria Horn, die die Gründer der Hattersheimer Glückwunschkartenfabrik Albert Horn Söhne waren, ins Leben gerufen. Die Stiftung unterstützt vornehmlich ältere Menschen in Hattersheim und Umgebung.

Ein besonders großzügiger Einzelbetrag wurde 2019 dem EVIM Seniorenzentrum an der Schulstraße zur Verfügung gestellt: 25.000 Euro für den Bau einer Dachterrasse für die Bewohner im ersten Stock. Dieser Wohnbereich hatte als einziger in der großen Anlage noch keinen direkten Zugang ins Freie. Der Betrag wurde sogar noch einmal um 5.000 Euro aufgestockt, um die Arbeiten im November 2021 zum Abschluss zu bringen. Ende Januar besuchte Stiftungsbeirat Manfred Förster, der mit Markus Herrlein, Gert Kaiser und Wolfgang Kramer das Stiftungsvermögen mit Umsicht und Herz verwaltet, das neue bauliche Schmuckstück. Herzlich begrüßt wurde er von der neuen Einrichtungsleiterin Julia Eckerle (Foto).

#### Langjähriges Engagement ist ein Segen für das Haus

Die Dachterrasse besticht durch ihre herrliche Lage und ihre räumliche Größe. Darauf nahm auch der scheidende



Einrichtungsleiter Harald Jorkowski Bezug, der sich sehr über die gelungene Umsetzung freute. „Das lange Warten für die Bewohner hat sich mehr als gelohnt, denn mit 30 qm Fläche ist es eine wahre Luxusausführung. Wir sind der Stiftung sehr dankbar für diese erneute Initiative“, sagte er im Vorfeld des Besuchstermins.

Noch ist die Terrasse witterungsbedingt im „Winterschlaf“. Doch an diesem recht milden Januartag ließ der blaue Himmel schon eine Ahnung davon zu, wenn im Sommer Blumenkästen, Sonnenschirme und Korbstühle die Terrasse zu einem beliebten Treffpunkt machen werden. Da der Anbau nach Osten geht, ist der Standort für die Bewohner und ihre Gäste einfach ideal. Jorkowski erinnerte auch an das vielfältige Engagement der Stiftung in den vergangenen Jahren, von dem besonders der geschützte Demenzbereich profitierte. Hier konnte Mobiliar angeschafft und die Ausstattung verbessert werden. „Die großzügige Förderung über die Eheleute Horn Stiftung ist ein Segen für unser Haus und vor allem für unsere Bewohner“, würdigte er anlässlich der symbolischen Scheckübergabe zu Beginn des Bauvorhabens durch Stiftungsvorstand Claudia Kramer. Er dankte ihr für das großartige, langjährige Engagement, das keineswegs selbstverständlich sei und viel Gutes bewirkt habe.

#### „Mensch im Mittelpunkt allen Schaffens“

Bei seinem Besuch erzählt Manfred Förster über den wirtschaftlichen Erfolg und

das besondere soziale Engagement der Eheleute Horn. Der 1948 in Frankfurt-Höchst gegründete Betrieb führte einst über 500 Mitarbeiter. Der Geschäftsleitung war es immer ein Anliegen, dass „trotz aller kommerziellen Notwendigkeiten der Mensch im Mittelpunkt allen Schaffens stehen soll“, wie es in einem Archivbericht heißt. Manfred Förster, der dem Unternehmen selbst 47 Jahre lang angehörte, erinnert sich auch an die Kooperation mit der Schlockerstiftung. Bis zu zehn Werkstattmitarbeiter waren in den Bereichen Verpackung und Versand mit eingesetzt und machten dort zuverlässig ihren Job.

Der Stiftungsbeirat berichtet auch über die weiteren Aktivitäten der Stiftung im Sinne ihrer Gründer, Gutes zu tun und die eigenen Werte und Vorstellungen lebendig zu halten. Gemäß dem Stiftungszweck konnten bereits viele andere Träger in Hattersheim, Kelkheim und Hofheim von Förderungen profitieren wie jüngst die Evangelische Kirchengemeinde Hattersheim.

Mit ihrer Stiftungsgründung vor genau 20 Jahren wollten Leo und Maria Horn durch ihr soziales Engagement eine Art „Dank an die Gesellschaft“ zurückgeben. Ihr unternehmerisches Produkt - die Glückwunschkarte - förderte die menschlichen Kontakte. Über ihre Stiftung wirkt das, was ihnen im Leben wichtig war, auch in Zukunft in bester Weise weiter. (hk)

## Berichte über unsere Arbeit

### UPSTAIRS

#### Bankmitarbeiter spenden nicht nur Blut

Sigrid Greiss von der Aareal Bank in Wiesbaden ist eine langjährige, treue Unterstützerin für das upstairs-Projekt. Erneut gab es in der Aareal Bank einen hausinternen Blutspende-Termin.

Frau Greiss warb bei den Mitarbeiter:innen darum, die Aufwandsentschädigung für einen guten Zweck zu spenden und konnte im Anschluss daran die großartige Summe von 550 Euro an Karin Klinger von EVIM übergeben.

**Vielen herzlichen Dank für diese tolle Aktion auch an alle Kolleginnen und Kollegen in der Aareal Bank!**



#### Hotel Ambrosia

Ein kleines, zentral in Wiesbaden-Schierstein gelegenes Hotel. Eine supernette und sozial engagierte Inhabersfamilie mit dem Herz auf dem rechten Fleck. Mehr braucht es nicht für eine wunderbar funktionierende Kooperation, die von beiden Seiten engagiert und konstruktiv läuft.

Und dann kommt diese tolle Betreiberfamilie auch noch auf die Idee, das Projekt „upstairs – die Anlaufstelle für junge Menschen in Not“ zu unterstützen und bringt den Scheck persönlich zum Wohnmobil. Wir sagen auch an dieser Stelle noch einmal DANKE für das großartige Miteinander!

**Ihr seid ein Segen!**



#### Stiftung MitMenschen der PSD Bank

Man kennt sich. Man schätzt sich sehr. Fast schon zur EVIM-Familie gehört die Stiftung MitMenschen der PSD Bank Hessen-Thüringen eG. Seit 2008 unterstützt die Stiftung immer wieder das EVIM-Projekt „upstairs - Hilfe für junge Menschen in Not“. Zusammen mit der diesjährigen Spende flossen bereits über 220.000 Euro an EVIM-Projekte. Was für eine beeindruckend große Summe!

Auch im Corona-Herbst 2021 trafen sich Kristina Reuter und Bernd Michael Matt von der Stiftung MitMenschen der PSD-Bank, EVIM Vorstandsvorsitzender Pfarrer Matthias Loyal und das upstairs-Team am Projekt-Wohnmobil an der Reisinger Anlage zur offiziellen



len Scheckübergabe der gespendeten 15.000 Euro. EVIM Bereichsleiter Patrick Lahr und Projektmitarbeiterin Trucy Vo informierten in einem längere-

ren Gespräch anhand von Beispielen über die derzeitige Entwicklung.

**EVIM sagt DANKE!**

## Berichte über unsere Arbeit

### ■ Große Unterstützung mit „kleinen“ Geschenken

Frau Julia Anderton von der Aukamm-Apotheke fragte per E-Mail bei uns an, ob wir Bedarf an wärmenden Fleece-Schals, Taschentüchern und kleinen, wiederverwendbaren Wasserflaschen für upstairs hätten. Und ob wir die gut gebrauchen könnten!

Schnell war ein Termin vereinbart und Frau Anderton kam schwer bepackt am upstairs-Wohnmobil vorbei. Und da die Sachen schnell Abnehmer fanden, gab es sogar eine Nachlieferung.

Die Wiesbadener Aukamm-Apotheke wurde vor über 35 Jahren in der Parkstr. 29 gegründet. Seit 2019 ist sie auch in der Deutschen Klinik für Diagnostik. Ein umfangreiches Warenlager und ein großer Filialverbund garantieren schnelle und zuverlässige Verfügbarkeit. Neben Arzneimitteln sind auch Kosmetikartikel, Hilfsmittel und Verbandstoffe im Angebot. Und: Der zentrale Botendienst bringt alles am selben oder nächsten Tag zu den Kunden nach Hause oder an den Arbeitsplatz.

**Vielen Dank für diese großartige Unterstützung!**



### ■ I-Pads für die ambulante Palliativversorgung gespendet

Robert Adolph (links), Inhaber der Kaffeerösterei Da Roberto in Hachenburg, hat zusammen mit seinem Sohn Lars Adolph (2. von rechts, Assistent der Geschäftsführung) und Marketing-Mitarbeiterin Korana Graf (rechts) dem EVIM Team der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung sieben

I-Pads überreicht. „Meine Spende soll direkt bei den Mitarbeitenden ankommen“, betont Robert Adolph. „Was uns wirklich helfen würde, wäre Technik, die eine Dokumentation direkt vor Ort ermöglicht“, hatten die EVIM Mitarbeiter:innen schon länger gedacht. So entstand die Idee, alle Mitarbeiter:innen in der Pflege mit dieser hochwertigen Technik auszustatten. „Das ist eine echte Erleichterung

bei der Erfüllung der besonderen Aufgaben in der Begleitung schwerstkranker Menschen“, freuten sich Sabine Tögel (2. von links), Leiterin von EVIM Ambulant Westerwald und Michael Bleses (Mitte) als ärztlicher Leiter der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung, über die Spende in einem Wert von mehr als 7.500 Euro.

**EVIM sagt sehr herzlich Danke!**